St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung Canadas, erscheint jeden Donnerstag zu Muenster, Sask., und kostet bei Vorausbezahlung:

für Canada . . . $1.00
für andere Länder $1.50

Ankündigungen werden berechnet zu 50 Cents pro Zoll einspaltig für die erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.

Lokalnotizen werden zu 10 Cents pro Zeile wochentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu $1.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder $10.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erstklassige katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw'sten Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw'sten Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

10. Jahrgang No. 41 Münster, Sask., Donnerstag, den 27. November 1913 Fortlaufende No. 509

St. Peters Bote,

the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Thursday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION $1.00 per year, payable in advance.

ADVERTISING RATES:

Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising $1.00 per inch for 4 insertions, $10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal Notices 12 cts. per line nonpareil 1st insertion, 8 cts. later ones.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Nachdem die Grand Trunk Pacificbahn in Regina schon ein Hotel von $1,000,000 errichtet, plant sie jetzt auch den Bau eines Millionenbahnhofes. In Verbindung mit dem Bahnhof soll eine elektrische Kraftstation errichtet werden, die das Hotel, den Bahnhof und eine Wäscherei versorgt. Die Bahnhofshalle soll 800 Fuß lang werden. Insgesamt wird der neue Bahnhof 8000 Quadratfuß bedecken.

Die neue Linie der C. N. R. von Prince Albert nach North Battleford ist fertiggestellt. Dadurch ist eine direktere Verbindung mit Edmonton geschaffen, während man früher über Warman fahren mußte.

Mit überwäligender Mehrheit stimmten die Bürger für die kostenlose Ueberlassung von 10 Acres an die Royal Farm Machinery Co. von Brockton, Mass., zwecks Errichtung einer Zweigfabrik. 5 Acres erhält die Gesellschaft sofort während der Rest reserviert wird. Ungefähr 50 Leute werden in der neuen Fabrik, die alle Arten von Farm-Maschinen und Geräten herstellt, Arbeit finden.

Die Saskatchewan Cooperative Elevator Co. hat im vergangen Jahr einen Profit von $167,926 erzielt. Die Einnamen beliefen sich auf $600,923.61 während die Auslagen $423,996.75 betrugen.

Die Ernte Saskatchwans für 1913 beträgt nach der Regierungsabschätzung einen Werth von $110,208,013.81 für 243,513,384 Bushels Getreide. Von diesem waren 112,369,405 Bus. Weizen im Werte von $ 70,792,025; 110,210,436 Bu. Hafer im Werte von $25,348,400.28 sowie 9,279,263 Bu. Gerste i. Werre von $2,412,608. und 11,654,280 Bu. Flachs im Werte von $11,654 280. Im Jahre 1912 wurden in der Provinz 107,167,700 Bu. Weizen, 107,619,948 Bu. Hafer, 8,319,584 Bu. Gerste, und 14,171,214 Bu. Flachs gebaut. Verbessertes Farmland kostet durchschnittlich $22.98 bis $29.84 per Acre. Farmarbeiter erhielten dieses Jahre einen Lohn von durchschnittlich $272 bis $340.

John Robin u. Söhne bei Rosthern haben 37,400 Bush. Getreide auf ihrer Farm gedroschen. Davon sind 26,000 Bu. Weizen. Der Ertrag des Weizens war 26 Bu. pro Acre.

Der Methodistenprediger T. Albert Moore von Regina, der zugleich Generalsekretär der Temprenzler und Moralreformatoren ist, hat letzte Woche ein Schreiben an alle Prediger erlassen, mit der Aufforderung, diese sollten am Sonntag dem 23. Nov. zugunsten der direkten Gesetzgebung predigen. Den Sonntag nannten sie „Direct Legislation Sunday." Nach Ansicht des Dominion-Generalanwalts, Chas. J. Doherty ist die direkt Legislation Akte Saskatchewans unkonstitutionell.

Alberta.

Die Ernte Albertas wird auf $120,000,000 geschäßt. Auf Grund der aufgestellten Statistiken ist in Alberta geerntet worden: Weizen 25,672,000 Buschel; Hafer 44,291,000 Buschel; Gerste 11,000,000; Flachs 672,000 und Roggen 397,000 Buschel. Der größte Teil des Weizens wurde als No. 1 hart und No. 1 und 2 Northern gradiert. In Pincher Creek ist am 23. Nov. Feuer aufgebrochen, welches beinahe den ganzen Geschäftsteil des Städchens einäscherte. Wie M. E. Harken, der Kommissar der Handelsbehörde von Cardston, berichtet, hat Herr Louis Hill, der Präsident der Great Northern Eisenbahn bekannt gegeben, daß von Coutts aus, der jetzigen Endstation für Süd-Alberta die Bahn bis nach Cardston verlängert werden soll.

Ontario.

Die neue katholische Kirche in Mildmay ist am Sonntag, 23. Nov. eingeweiht worden. Viele Priester aus der weiten Umgegend hatten sich an der hohen Feier beteiligt.

Lady Strathcona, Gattin des Hochkommissärs von Kanada, Lord Strathcona, ist in London gestorben. Sie war eine Tochter des Montrealers Richard Hardisty, eines gebürtigen Schotten, der eine Indianerin geheiratet hatte.

Der kürzlich verstorbene Eugene O'Leese, der Erbauer des St. Augustinus Seminars in Toronto, hat testamentarisch hinterlassen: dem hl. Vater in Rom $10,000 und den katholischen Hospitälern in Toronto je $5,000. Den Rest seines auf $968,000 geschätzten Vermögens erhält seine Schwester, Frau French.

Ver. Staaten.

Washington. Der mexikanische Bundeskongreß ist am 20. Nov. offiziell eröffnet worden. Präsident Huerta las selber seine Jahresbotschaft vor, in der er seine diktatorischen Maßnahmen mit denjenigen des ersten Napolon verglich. Huerta verlangt von dem neuen Kongreß eine Rechtfertigung seiner Schritte. Der Konflikt mit dem Auslande und speziell mit den Ver. Staaten wird überhaupt nicht erwähnt. Der Präsident gibt der Hoffnung Ausdruck, Mexiko baldigst geeinigt zu sehen. Vor dem Zusammentritt des Kongresses erließ Huerta ein Edikt, das die inneren Steuern erheblich erhöht. Die Stempelsteuer wurde verdoppelt. Erhöht wurden die Steuern auf Tabak, Alkohol und Rohöl. Es war die letzte Maßnahme Huertas als Diktator. Lebhaft kommentiert wird die zur Schau getragene Herzlichkeit, mit der Präsident Huerta bei dem Empfange auf Schloß Chepultepec den Geschäftsträger der Ver. Staaten, O'Shaugnessy, begrüßte. Dieser war der einzige Diplomat, mit dem sich Huerta längere Zeit unterhielt. Lebhaft applaudierte der Präsident, als das Star Spangled Banner gespielt wurde. — Der Rebellengeneral Francisko Villa, der den Beinamen Pancho führt, hat bisher, soweit bekannt geworden ist, die Stadt Juarez eingenommen und elf Bundesoffiziere und Bundesbeamte standrechtlich erschießen lassen. Dieser Akt hat in Washington arge Verstimmung erregt. Ein Hauptgrund dafür, daß Präsident Wilson sich weigert, Huerta anzuerkennen, liegt vornehmlich darin, daß ersterer Huerta für die Ermordung Maderos verantwortlich hält, und die Ver. Staaten durch eine Anerkennung des Diktators sich auf Seiten eines Schuldigen stellen würden. Präsident Wilson hatte bisher geglaubt, Carranza sei aus besserem Holz geschnitten wie Huerta, scheint jetzt aber infolge der Berichte aus Juarez anderer Ansicht geworden zu sein. Aus unbekannter Quelle, vielleicht durch Dr. William Bayard Hale, lief im Weißen Hause ein Dementi der Vorgänge in Juarez ein. Hiernach sollen die Offiziere nicht als Gefangene erschossen worden, sondern im Handgemenge gefallen sein. Die wahre Sachlage ist bis jetzt schwer zu erkennen.

Farmington, N. M. Vierhundert Navajo Indianer, welche auf dem Beautiful-Berge, 35 Meilen südwestlich von der Shiprock-Agentur, ein befestigtes Lager aufgeschlagen haben, sind in überaus kriegerischer Stimmung. Die ganze Nacht hindurch sangen sie Kriegslieder und tanzten um ihre Lagerfeuer, während Vorposten den auf den Berg führenden Pfad bewachten und Feuerzeichen den nordöstlichen Berghang einrahmten. In Shiprock wird die größte Wachsamkeit ausgeübt; denn man befürchtet einen nächtlichen Angriff. Die unter Führung des Häuptlings Be Sho She stehenden Navajos sind durch ihre Medizinmänner zu sinnloser Wut aufgereizt worden. Der Ansiedler, Jäger und Händler hat sich ein panischer Schrecken bemächtigt. Mit Sehnsucht wartet man auf das Eintreffen des Generals Scott und seiner Kavallerieschwadron.

Port Huron, Mich. Nach den neuesten Berechnungen stellt sich der ganze Verlust an Menschenleben während des letzten Sturmes auf 256 Personen, und der an Eigentum auf mehr als $5,000,000.

Acton, Ala. In der Zeche Nr. 2 der Alabama Fuel & Iron Company hat sich am 19. Nov. eine heftige Explosion ereignet, der voraussichtlich mehrere Dutzend Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Es wurden 24 Leichen geborgen und 6 Bergleute lebend herausgeholt.

Cedar Rapids, Ia. Bei dem Einsturz des Neubaues der Gebrüder Lyman sind 11 Menschen getötet worden, außerdem wurden 3 Personen schwer verletzt.

Madison, Wisc. Ein verdienter Geschichtsforscher, Reuben Gold Thwaites, ist vor einigen Tagen in Madison, Wisc., aus dem Leben geschieden. Die Tagespresse, die gerade in jenen Tagen über den Tod und das prunkhafte Begräbnis eines Industriekönigs lange Spalten berichtete, ging über den Tod dieses stillen Gelehrten mit wenigen Zeilen hinweg. Reuben Gold Thwaites war im Jahre 1853 zu Dorchester in Massachusetts geboren. Im Alter von 33 Jahren trat er das wissenschaftliche Erbe des Geschichtsforschers Drape an, der fast sein ganzes Leben der Sammlung historischer, auf die Geschichte des Westens sich beziehender Materialien geweiht hatte, aber nie zu einer Verwertung derselben sich entschließen konnte. Thwaites erschloß die reichen Materialien als Herausgeber der Wisconsin Historical Collections, deren er siebzehn Bände redigierte. Hervorragende Verdienste um die Erforschung der Geschichte des Westens erwarb er sich durch die Herausgabe jenes Monumentalwerkes, in denen er, zweisprachig, nach den sehr seltenen Originalen die ursprünglichen jährlichen Missionsberichte der Jesuiten in Canada und anderen Teilen Nordamerikas in 73 Großquartbänden edierte. Etwas später gab er auch Hennepins Schriften heraus und die authentischen Tagebücher der beiden Forschungsreisenden Lewis und Clark. Dazu kommt noch eine Reihe von Büchern, in denen er die Ergebnisse seiner Studien und Forschungen weiteren Kreisen zugänglich zu machen suchte. Darunter ein Buch über Marquette, ein Leben Daniel Boones, The Colonies 1492 bis 1750, Down Historic Waterways u. a. m. Ein wirklicher Wegweiser in der Geschichte ihres Heimatstaates wird er der Schuljugend von Wisconsin durch sein Schulbuch: Stories of the Badger State.

Ausland.

Berlin. Das deutsche Kaiserpaar ist nach Braunschweig abgefahren, um dem jungen Herzogspaar einen Besuch abzustatten. Der Kaiser wird nur einen Tag dort verweilen. Aber Kaiserin Augusta Viktoria gedenkt, längere Zeit bei ihr Tochter, Herzogin Viktoria Luise, zu bleiben. Aus Gmunden verlautet, daß demnächst der Welfenschatz, der sich seit dem Jahre 1906 dort befindet, nach Braunschweig überführt werden wird.

London. Erzherz. Frz. Ferdinand, der österreich. Thronfolger, und seine Gemahlin, die Fürstin Sophie von Hohenberg, sind hier eingetroffen. Sie begeben sich nach Schloß Windsor, wo sie die Gäste des englischen Königspaares sind.

Spanien. König Alfons u. Königin Viktora haben eine auf drei Wochen berechnete Reise angetreten. Sie beabsichtigten Paris, Wien, Berlin u. London zu besuchen. In Paris ist die Königin jedoch derart an der Influenza erkrankt, daß sie nicht imstande ist, weiter zu reisen.

Wien. Die Regierung hat der Canadian Pacific die Wiederaufnahme der Geschäfte gestattet. Alle Büros der großen Schiffahrtsgesellschaft sind wiedereröffnet worden. Anstelle von Samuel Altman hat Konsul Veit die Generalvertretung übernommen. Die Canadian Pacific muß sich aber in Zukunft aller Auswanderungs-Propaganda enthalten.

Kirchliches.

Prince Albert, — Der hochw. Herr P. Nicolet, welcher seit mehreren Monaten als Kaplan an der Kathedrale zu Prince Albert fungierte, ist in seinen früheren Wirkungskreis als Seelsorger zu Carlton zurückgekehrt, da die dortigen Leute Abbitte geleistet haben für das Aergernis welches seinerzeit Ursache war, daß sie ihres Seelsorgers verlustig gingen. Als Assistent an der Kathedrale wurde der vor zwei Monaten geweihte hochw. L. Brisette ernannt.

Regina, Sask. Bischof Mathieu stattete vor ungefähr zwei Wochen Windthorst und den umliegenden Pfarreien in Begleitung seines Sekretärs, des hochw. Hrn. Marois, seinen Besuch ab.

— Bischof Mc Nally von Calgary war kürzlich in Regina auf Besuch.

— Letzten Sonntag wurde die neue Kathedrale von unserem Bischof feierlich eingeweiht.

Winnipeg, Man. Erzbischof Langevin, O.M.I., von St. Boniface ist von seiner Europa- und Romreise nach zweimonatlicher Abwesenheit neugestärkt zurückgekehrt.

Toronto, Ontario. Am 18. November kam der hochwürdige F. Langdon, C.S.B., nach Toronto. Der Zweck seiner Reise ist, Gelder zu sammeln, um die Riesenarbeit der Revision d. Vulgata erfolgreich weiter zu führen. Der hochw. Pater Langdon hielt am Abend des 18 Nov. in der hiesigen Columbus-Halle einen gelehrten Vortrag über die Bibelrevision, dem alle Zuhörer das größte Interesse entgegenbrachten. Die Wochenzeitung „Register and Church Extension" nennt Abt Gasquet, in dessen Begleitung der hochw. F. Langdon Amerika bereist, den „hervorragendsten Engländer des Tages."

Superior, Wisc. — In Gegenwart von etwa hundert Priestern, mehreren Erzbischöfen und Bischöfen wurde am 3. Novbr. der hochw'ste Bischof Koudelka, früher in Milwaukee bez. Cleveland, vom hochw'sten Erzbischof Meßmer von Milwaukee als Bischof von Superior feierlich inthronisiert. An der Installationsfeier nahmen die Herren Ad. Weber von Racine, Wisc. Ehrenpräsident des Central-Vereins, und F. B. Faulhaber von Cleveland, Ohio, Präsident des Staatsverbandes von Ohio, als Vertrerer des Central Vereins teil, dem der hochw'ste Herr Bischof stets ein aufrichtiger Freund gewesen ist. Bischof Koudelka hielt bei diesem Anlasse eine herzliche Ansprache in fünf verschiedenenen Sprachen. Wer denkt da nicht an die Sprachengabe der Apostel am hl. Pfingstfeste?

Delano, Minn. Sonntag, 9. Nov., fand die Einweihung unserer neuen St. Peters Kirche durch den hochw'sten Bischof Lawler statt.

Detroit, Mich. Bischof Foley beging am 4. ds. M. sein 25-jähriges Bischofsjubiläum. Die eigentliche Feier fand am 11. ds. statt. Das Programm umfaßte ein Pontifikalamt, ein Bankett und einen Festaktus.

Cincinnati, O., Sonntag, den 16. Nov., begann die achttägige Feier der St. Bonifatius Gemeinde zu Cumminsville. Der hochwürdigste Erzbischof Moller zelebrierte; die Festpredigt hielt Rev. John S. Schopp, aus Coldwater, O. Nachmittags fand die Parade der Vereine der Jubiläums- und der benachbarten Gemeinden statt und der imposante Zug wurde in den Straßen, durch welche er sich bewegte, überall mit Jubel begrüßt.

Steyl, Holland. Am 3. Nov. starb im Hospital zu Manila, Philipinen, Pater Ludwig Beckert aus Rimschheim in Baden. Er gehörte der Steyler Missionsgesellschaft an, ging 1903 als Missionar nach Süd Schantung und wurde 1909 Oberer der Steyler Mission auf den Philipinen.

St. Gallen, Schweiz. Das Domkapitel hat als Nachfolger des verstorbenen Bischofs Dr. Ferdinand Rugg Seminarregens Robert Burkler zum Bischof gewählt. Domdekan Müller und Pfarrektor Fritschi hatten die Wahl abgelehnt. Der neue Bischof ist geboren am 6. März 1863 in Rorschach. Er ist seit 1907 Regens am St. Galler Priesterseminar in St. Georgen.

Rom. Ein Dekret der Consistorialkongregation vom 17. Oktober an die Bischofe Italiens schärft denselben von neuem ein, daß die größte Wachsamkeit geübt werden soll über die Lehrbücher welche in den Priesterseminarien gebraucht werden. Dasselbe verbietet auch namentlich das elementare Lehrbuch der Philosophie von Luigi Ambrosi, die Lehrbücher der Kirchengeschichte von F. X. Kraus und von F. X. Funk, sowie das Lehrbuch der Patrologie von Rauschen und „Die Hagiographischen Legenden" von Delehaye. Alle diese und alle in ähnlichem Geiste abgefaßten Bücher dürfen weder als Textbücher noch als Nachschlagebücher noch als Privatlektüre von den Seminaristen benutzt werden.

— Der hl. Vater empfing am 12. Nov. im Vatikan sechs Offiziere u. 125 Matrosen der sich im Mittelmeere befindlichen amerikanischen Kriegsflotte. Der Papst hatte über 1000 Matrosen erwartet und bedauerte lebhaft, daß sie um ihr Reisegeld geprellt worden sind, hoffte aber, daß er sie vielleicht noch später werde empfangen können. Die Audienz dauerte 40 Minuten. Der Rektor des Amerikanischen Kollegiums hatte die Vorstellung übernommen. Der Papst sprach mit jedem Offizier und spendete ihnen und den Matrosen den päpstlichen Segen. Als die Matrosen abzogen brachten sie auf den hl. Vater Hochrufe aus. Viele hatten Devotionalien mitgebracht, um sie vom Papste segnen zu lassen. Kapitain Wm. Maxwell von der „Florida" war der Führer der Matrosen. Er sagte, daß diese Audienz auf ihn selbst wie auch auf die Mannschaften großen Eindruck gemacht habe.

Genosse Scheidemann prophezeit baldige Herrschaft der Sozialdemokratie im Deutschen Reich.

Wahlergebnis in Baden zeigt Haltlosigkeit solcher Prophetien.

Als der Sozialistenführer Scheidemann, Vize Präsident des Deutschen Reichstags, neulich in St Louis einen Vortrag hielt, erklärte er mit dem bei den Genossen üblichen Brovado, in 15 Jahren werde die Sozialdemokratie in Deutschland am Ruder sein. Wie alle Sozialistenführer, geht Scheidemann mit der größten Unverfrorenheit über die tatsächlichen Verhältnisse hinweg über den Widerstand ganzer Volksteile gegen den Sozialismus, und über offenkundige Verluste der Sozialdemokratie in einzelnen Staaten und Ländern. Schon die jüngst (Ende Oktober) in Baden abgehaltene Landtagswahl, die mit einer schmählichen Niederlage des Großblocks und der Sozialdemokratie endete, hätt ihn etwas weniger prahlerisch prophezeihen lassen sollen. In Baden hat die Sozialdemokratie 12000 Stimmen weniger (74000 gegen 86000) aufgebracht als im Jahre 1909, während alle anderen Parteien an Stimmenzahl zugenommen haben, das Zentrum sogar um 25000 (145000 gegen 120000).

Diese von der Sozialdemokratie Badens erlittene Niederlage ist ein Sieg des Zentrums, der der Führung des trefflichen geistl. Rats Walter zuzuschreiben ist. Der römische Osservatore Romano nennt die Niederlage der Sozialdemokraten ein Volksgericht. Schreibt er doch über den Sieg des Zentrums:

„Das war unzweifelhaft der Wille des Volkes. Hoffentlich wird dies überall verstanden. Dieser glänzende Sieg ist dem treuen Zusammenhalten des Centrums mit den Konservativen zu verdanken. Das nennen wir praktische Centrumsarbeit."

Angesichts solcher Thatsachen und Urteile klingt die Prophezeihung Scheidemanns fast so töricht wie die bewußten Knoderadesch-Prophetien Bebels. In Deutschland wurde Scheidemann als Schwadronneur ausgelacht werden.

Die kleine Lulu.

Seeroman von Clark Russel.

(7. Fortsetzung.)

Stoß der Bö traf uns voll in [illegible] Er legte die Brigg so nach [illegible], daß ihre Schanzkleidung in [illegible] mit der See lag und das vom Sturm aufgerissene Wasser die Luvseite so peitschte, daß ganze Schaumwände hoch am Takelwerk hinaufliefen. — Der schwarze Himmel senkte sich tiefer und wie Gespenster jagten die Wolken an ihm hin.

Würde die Brigg sich wieder aufrichten? — Sie lag da wie ein Baumstamm, den die Wuth des Orkans gefällt hat; jeder Augenblick schien ein Jahr. — Auf der Wetterseite des Vorderdecks stehend, fühlte ich die ganze Kraft und Gewalt unseres Peinigers, und wahrhaftig, hätte ich das Geländer losgelassen, an welchem ich mich hielt, so würde ich über Bord geflogen sein wie ein Stück Papier.

Wenn der alte Windwärts Befehle gegeben hat, so kann ich eben nur sagen, daß ich sie nicht gehört habe. Welche menschliche Stimme hätte auch dieses Getöse durchdringen können, das an der sich aufbäumenden Oberfläche des Meeres entlang donnerte und noch verstärkt wurde durch das Aechzen, Stöhnen, Knarren und Krachen der Masten und ein entsetzliches Concert im Takelwerk, wo jedes Tau eine gigantische Harfensaite bildend, den titanischen Fingern des Sturmteufels diente, seine satanische Sarabande darauf zu spielen.

Plötzlich hörte ich einen Knall, als wenn der Blitz eingeschlagen hätte. — In die Höhe blickend, bemerkte ich, daß das große Marssegel bis zum Reff mitten durch geplatzt war und in einem ungeheuren Spalt aufklaffte. Im nächsten Augenblick sah ich nur noch einzelne kleine Fetzen des Segels an seinem Umfassungstau wild flattern.

Wenn der Verlust des Segels auch ein Unfall war, so glaube ich doch beinahe, daß er das Schiff rettete, denn dasselbe fiel sofort ab und richtete sich auf. — Jetzt trug uns der Wind den Ton der Stimme des Maats zu. Sein Befehl führte uns an die Fockbrassen der Luvseite, wir holten die Raaen vierkant, und wie ein Pfeil vom Bogen schossen wir gleich danach vor dem Sturm her.

Dies war der schwerste Orkan, den ich bis jetzt erlebt hatte. In der Bai von Bengalen hatte ich es einmal mit durchgemacht, wie ein Typhon das Schiff, auf dem ich war, mit seinem äußeren Rande gefaßt hatte, und wir hielten denselben für einen entsetzlichen Sturm; aber er dauerte nur etwa eine Stunde, und so heftig er war, war er doch nicht mehr als eine starke Brise im Vergleich mit dem Sturm, der uns jetzt jagte.

Kapitän Franklin stand am Kompaß und beobachtete die Richtung, in welcher wir getrieben wurden. Das schlimmste an diesen Orkanböen ist, daß sie sich zuweilen plötzlich legen, dann aber ebenso plötzlich mit verdoppelter Wuth auf der entgegengesetzten Seite aufspringen und das Schiff zurückwerfen.

Inzwischen hatte der alte Windwärts einige Mann in's Takelwerk geschickt, um zu befestigen, was von dem großen Marssegel noch übrig war. Der Orkan peitschte direkt aus Westen, daher stürmten wir Hals über Kopf nach Osten. Als die Leute von der Raa wieder herunter kamen, war der Kapitän vermuthlich mit seinen Berechnungen betreffs unsres Kurses fertig, denn wir wurden an die Starbordbrassen geschickt, um den Wind soviel Backbord zu bringen, daß wir Ost-Nord-Ost steuern konnten.

Durch dieses Manöver, welches uns ganz vor den Wind brachte, war die Wirkung des Sturmes auf das Schiff nicht mehr zu vergleichen mit derjenigen, als er es von der Seite traf, es umlegte und festhielt. Jetzt floh es vor ihm her unter dicht gerefftem Vormars- und Vorstengen-Stagsegel, bei einem Seegang, der unter den obwaltenden Umständen nicht der Rede werth war. Die Bö schien die schreckliche Dünung ausgeglichen zu haben; an ihrer Stelle waren es jetzt weißschäumende Wogen, die mit unheimlichem Schein durch die Schwärze der Nacht leuchteten.

Nach kurzer Zeit brüllte der Maat uns zu, das Vormarssegel zu beschlagen. — Das war ein böser Befehl. Es lag etwas in dem Tosen und der Gewalt des Orkans, was selbst die Erfahrensten unter uns in Schrecken versetzte. Das Beschlagen des Segels war eine verzweifelte Arbeit. Trotzdem an jedem Läufer die doppelten und dreifachen Kräfte gegen sonst zogen, brauchten wir alle zusammen doch eine halbe Stunde, um die Leinwand einzurollen. Der Bauch des Segels war wie von Eisen, wir schlugen mit unsern Fäusten dagegen und zerrten an den Seisingen mit fast übermenschlicher Anstrengung. Beinahe hätten wir die Sache als hoffnungslos aufgegeben, doch schließlich gelang uns das Werk.

Kaum, daß wir uns einigermaßen verpustet hatten, erschallte schon der neue Befehl, das gereffte Groß-Stagsegel wieder zu setzen. Das gelöste Segel kam nieder, die Brassen wurden nachgelassen und der Kurs des Schiffes nördlicher gerichtet. Hierdurch erhielten wir den Wind etwas schräg von der Seite.

Die See war allmählich schwerer geworden. Die mächtigen Wogen strömten in rascher Aufeinanderfolge auf uns zu, und das Deck schwamm fortwährend unter den Wassermassen, welche die Kämme der Wellen auf dasselbe warfen.

„Nun," dachte ich, „wenn dieses Wetterchen noch eine Weile anhält, dann wird Miß Franklin wohl verstehen lernen, was die Leute damit meinen, wenn sie von berghohen Wellen sprechen."

Der Kapitän befahl jetzt, beizudrehen. Infolgedessen wurde die Brigg dicht beim Winde gelegt und alle Segel entkleidet bis auf ein gerefftes Stagsegel.

Da lagen wir nun, gehoben von den schweren Seen, die jetzt heranrollten, gegen unseren Bug dröhnten, und Säulen von Gischt über uns ergossen. Heulend, pfeifend, brausend fuhr der Sturm durchs Takelwerk, aber wir machten keine Fahrt, fast auf derselben Stelle blieb die Brigg liegen.

Kurz nach vier Uhr brach die Morgendämmerung beinahe hinter uns an, so daß unser Bugspriet direkt nach der Seite stand, aus welcher der Orkan gekommen war. Das dunkle schäumende Wasser, welches im Westen noch schwärzer und düsterer erschien, bot einen trübseligen Anblick. Wie ein bleiches Gespenst stieg die Sonne empor, ohne Wärme in ihrem Licht und ohne Kraft, der tobenden Wasserwüste einen Glanz zu verleihen. Noch waren wir alle Mann auf Deck, aber todtenbleich vor Ueberanstrengung und Müdigkeit sahen wir aus, wie dem Meer entstiegene Geister, die für den Augenblick belebt waren, um einem schwer ringenden Schiff beizustehen im Kampfe gegen die Elemente. Durchweicht bis auf die Haut, Hosen und Hemden am Körper klebend, die meisten ohne Kopfbedeckung, mit triefendem Haar, hatten wie ein so elendes Aussehen, wie nur je eine Mannschaft, die dem Untergang ihres Schiffes entgegensieht.

Die Hälfte der Hühner unter dem Langboot war ertrunken; der eine Käfig war losgerissen und was von ihm noch übrig war, lag als ein Haufe Stäbe in den Speigaten. Das Deck war bestreut mit Taurollen und anderen Gegenständen, unter welchen das Wasser zischte und sprudelte. Oben sah alles erbärmlich aus. Die Taue waren schwarz von Nässe und peitschten nach Lee; die Segel, welche im Finstern beschlagen waren, saßen klumpig an den Raaen; Fetzen des zerrissenen Groß-Marssegels flatterten noch im Winde. Alles, wohin man auch nur sah, machte einen schlaffen, durchweichten jammervollen Eindruck.

Der alte Windwärts, der nach dem Ausdruck seiner Augen zu urtheilen, sich durch verschiedene Schnäpse gestärkt hatte, begann jetzt aufs neue zu wirthschaften. Er befahl, das Pumpensood zu sondieren, und da ein Fuß Wasser gefunden wurde, mußte gepumpt werden, bis alles wieder klar war. Dann wurden einige Mann ins Takelwerk geschickt, die Segel wieder in Ordnung zu bringen, andere mußten das Deck reinigen oder Taljen an die Pardunen legen und in anderer Weise die Spieren sichern. Ich dachte wirklich einen Augenblick, der Maat wolle die Reulraaen abnehmen lassen, nach der Art, wie er auf sie schielte; ich war froh, daß der Befehl nicht gegeben wurde, denn das wäre ein Geschäft gewesen, zu dem ich wenigstens, bei meiner völligen Erschöpfung, nicht die nöthigen Kräfte besessen hätte.

Bei diesem Sturm zeigte sich so recht, daß wir eine tüchtige Mannschaft waren und Muth hatten. Ich erinnere mich, daß ich damals im Stillen dachte: wenn ich jemals den Befehl über ein Schiff erlangen sollte, würde ich mir nie willigere und fleißigere Leute wünschen können. Jedoch all unser Eifer fand keine Gnade in den Augen des Maats; denn jetzt, wo er uns sehen konnte, fluchte er wieder auf uns, nannte uns ein Pack fauler Lumpenhunde, stampfte mit den Füßen auf Deck, schüttelte seine Fäuste gegen uns und bedrohte Klein-Welchy mit einem Splißeisen. Solche Behandlung hätte genügt, eine plötzliche Meuterei zu erregen, und nach der Stimmung der Leute zu urtheilen, würde das unkluge Verhalten des Maats sehr verhängnißvolle Folgen gehabt haben, noch ehe die Sonne eine halbe Stunde höher gestiegen war, wenn wir nicht einerseits durch eine Art Apathie, infolge körperlicher Ermüdung, zurückgehalten worden wären, andererseits durch das Bewußtsein der Gefahren, in denen die Brigg bei dem anhaltenden wüthenden Sturm noch immer schwebte.

Um sieben Glasen, als es auf Deck nichts mehr zu thun gab, wurden wir zum Frühstück entlassen. Wie verließen das Deck total ermattet, und, trotz der warmen Breiten, in denen wir uns befanden, durchschauert von Kälte, denn der Wind war beinahe eisig. Finster und murrend betraten wir die Lucke.

Die Tyrannei des Maats, welche der Kapitän unterstützte, begann auf uns alle ihre Wirkung zu üben. Bisher war die Schwungkraft unseres Geistes wetterfest gewesen gegen eine Behandlung, die in wenigen Wochen alles überboten hatte, was in dieser Beziehung irgend einer von uns nur je erlebt hatte. Nun aber fingen wir an zu erlahmen, und die natürliche Leichtherzigkeit des Seemanns, welche selbst im Angesicht des Todes sich allen Gefahren überlegen zeigt, ging uns unter dem Despotismus dieser beiden Menschen allmählich verloren.

Schweigend genossen wir unser Frühstück, wechselten wir unsere Kleider und rauchten wir unsere Pfeifen. Einige streckten ihre erschöpften Glieder für eine kurze Zeit der Ruhe auf die Pritschen. — Jeder Mensch, und wäre sein Vorurtheil gegen Seeleute noch so groß gewesen, hätte uns bemitleiden müssen. In dem dunklen Raum, wo wir uns befanden, stürzte das Wasser eimerweise durch die Luke und nur eine erbärmliche Lampe, die an einem geschwärzten Balken schaukelte, warf ihren düsteren Schein umher. Unsere Mahlzeit nach der Arbeit einer so schweren Nacht war derart, wie sie kein Bettler im Armenhaus auch nur angesehen haben würde. Dazu kam, daß einige unter uns keine trockenen Kleider besaßen, sich keinerlei Bequemlichkeit zu verschaffen vermochten, und uns allen bei der entsetzlichen, fortwährend stoßenden Bewegung des Schiffes nicht die geringste Ruhe vergönnt war. Bald fuhren wir gen Himmel, bald tauchten wir unter dem fürchterlichen Brausen, Zischen und Kochen des Wassers hinab in den schwarzen Grund der Wogen. Die unausgesetzte Nothwendigkeit, sich an irgend einem festen Gegenstand mit aller Kraft anhalten zu müssen, machte unsere Knochen schmerzen bis ins Mark hinein.

Um acht Glasen wurde, gegen alle unsere Erwartung, nur die Wache auf Deck gerufen, und da somit die Backbordwache, zu der auch ich gehörte, Freiwache hatte, legten wir uns nieder und schliefen schließlich bei unserer Ermüdung auch wirklich ein. Als wir dann um die Mittagszeit die Steuerbordwache ablösen mußten, fanden wir zu unserer großen Ueberraschung blauen Himmel, eine frische Brise und die Wache beschäftigt, Segel zu setzen. Keine Spur des Ungewitters, dem wir beinahe zum Opfer gefallen wären, war noch vorhanden. Leicht und anmuthig glitt die Brigg über die sich tummelnden grünen Wogen, deren schäumende Kämme das einzige Zeichen der Aufregung bildeten, in welcher die See sich noch vor kurzem befunden hatte.—Heller Sonnenschein lag freundlich lachend auf Schiff und Wasser.

17. Kapitel.

Ein derber Scherz.

Nach vierzehn Tagen günstigen Windes gelangten wir in jene äquatorialen Breiten, wo unbeständige Luftströmungen herrschen und Gewitter und Windstillen die Qual des Seemanns bilden.

Der Kapitän und der Maat gönnten uns gar keine Ruhe. Von morgens bis abends drehten wir an den Raaen, setzten Leesegel, nahmen sie wieder ab, und mühten uns am laufenden Tauwerk, bis unsere Hände voll Blasen waren. Sobald sich die glasige Oberfläche des Wassers nur im geringsten kräuselte, wurden wir an die Brassen geschickt, obgleich auch jeder Laie hätte sehen können, daß der Luftzug nichts weiter als ein vorübergehendes Fächeln war, welches wahrscheinlich im nächsten Augenblick gerade aus der entgegengesetzten Richtung den Wasserspiegel streifen würde.

Die Leute murrten häufig und bitter, bis' jetzt drang dies aber noch nicht bis nach hinten. Nur Banyard ließen wir unseren Unmuth fühlen. Nach den gemessenen Instruktionen des Kapitäns durfte er um keinen Preis den geringsten Luftzug unbeachtet lassen; hierunter litt er jämmerlich; denn er fürchtete den Zorn des Kapitäns bei einer Versäumniß und wollte es auch mit uns nicht verderben, indem er uns zuviel Arbeit gab. So befand er sich immer zwischen Thür und Angel.

Als er einmal die Mittel-Wache hatte, war eine Windstille, die kein Zeichen einer Unterbrechung zeigte. Die Raaen waren gebraßt, die Brigg lag fest wie eine Boje, ihre weißen Segel schimmerten in der Dunkelheit und die Oberfläche der See glitzerte vom Wiederschein der Sterne. Der Mann am Steuer schien eingenickt. Vorn lagen beide Wachen auf Deck, da es unter der Lucke wie in einem Backofen war.

Banyard saß auf dem Oberlicht mit abgenommener Mütze und beugte sein Ohr tief nieder, um zu horchen, ob der Kapitän sich etwa rühre. Das Resultat seines Lauschens schien befriedigend gewesen zu sein, denn er zog seine Pfeife heraus, stopfte sie und steckte sie am Kompaßlicht an. Hiermit fertig, nahm er seinen Sitz wieder ein und paffte behaglich und bedächtig. Aber es war eine Nacht voll magnetischer Einflüsse. Das schwache Spülen des Wassers unter der Gillung, welches das Ruder gerade nur stark genug traf, um ein leises Klirren seiner Ketten zu bewirken, war wie das einschläfernde sanfte Summen einer Mutter an der Wiege ihres Lieblings; das flimmernde Sternenlicht traf ermüdend die Augenlider, und das leise Rauschen der leichten Segel klang in der Dunkelheit wie ein Flüstern, welches die Ruhe eines Schlafsuchenden nicht stören will. Die Pfeife fiel Banyard aus dem Munde; er nahm sie nicht auf; bald hörte man ihn friedlich schnarchen.

Vom Rade aus ließ sich ein leises, vorsichtiges Pfeifen hören; offenbar war dies ein verabredetes Zeichen; denn sofort erhoben sich zwei von den auf Deck liegenden Leuten und schlichen behutsam auf den Fußspitzen nach hinten; einer trug, wie es mir in der Dunkelheit schien, ein aufgerolltes Tau; er kletterte ins Takelwerk des Großmastes. Ich sah dem allem erstaunt zu und war gespannt, zu entdecken, was für ein Unheil die beiden da brauten. Der Mann, der ins Takelwerk gestiegen war, kam bald wieder herunter; er stellte sich an den Fuß des Hauptmastes. Inzwischen hatte der andere sich bei dem ahnungslosen Banyard zu schaffen gemacht; jetzt gesellte er sich zu seinem Gefährten. — Eine kurze Pause, — ein gellender Schrei, — Banyard schwebte in der Luft, — die beiden Leute stürzten nach vorn.

„Was habt Ihr gethan?" schrie ich, indem ich aufsprang.

Sie gaben keine Antwort; Hals über Kopf stürzten sie an mir vorüber nach der Luke, in welcher sie verschwanden. Durch meinen Ruf waren die anderen erwacht und fragten, was los sei.

„Kommt schnell", rief ich. „Banyard ist gehängt worden, seine Leiche baumelt an der Gaffel." Mit diesen Worten eilte ich nach hinten, gefolgt von den anderen.

Als wir an den Ort der That kamen, genügte ein Blick, um zu erkennen, daß der Hals hier mit dem Hängen nichts zu thun hatte. Der alte Pendel (wie ich ihn immer nannte) baumelte an einem Block einige Fuß unter dem Briggsegel-Raa. Die Schelme hatten, während er schlief, eine Leine unter seinen Achselhöhlen durchgezogen, ihn aufgeholt und festgemacht. Dies war einer von den gemüthlichen seemännischen Scherzen. Hätten sie ihn an den Fersen, mit dem Kopf nach unten, aufgehißt und ihn so schaukeln lassen, so würden die Leute den Witz noch viel köstlicher gefunden haben.

„Lat mi dal, lat mi dal, — äwer sachten," schrie das arme Opfer. „Wer het mi dat dahn? dat müggt ik weiten. — Wollt Ji mi glik runner laten, Ji Lumpen-Gesinnel! — Wenn wat reißt, bün ik en doden Mann, ik wiege dreiteihn Stein."

Es war gerade genug Bewegung in der See, daß der alte Kerl hin und her schwang und sich drehte, wie eine Hammelkeule am Bratenwender; was die Leute aber am meisten kitzelte, das war die lächerliche Angst, die sich in der Haltung des Mannes ausdrückte; denn seinGesicht war natürlich nicht zu sehen. Er hielt sich vollständig steif, weil er glaubte, dadurch leichter zu sein, und sah infolgedessen genau wie eine Vogelscheuche aus.

„Süng uns en Lied, Maating, Du weitst all, wat wie girn hürn, Herr tweiter Offizier," höhnte einer der Leute und fing das Lied an; im selben Moment flüsterte aber ein anderer: „Verflucht, de Schipper," und fort waren wir. — Im Schatten der Küche duckten wir uns nieder, um zu sehen und zu hören, was aus der Geschichte werden würde.

Wir sahen den Kapitän nach dem Kompaß gehen, — dann blickte er umher. Den Offizier vom Dienste vermissend, rief er: „Mr. Banyard!"

„Hier! Kapteihn. — Ach Gott, ik bün jo hier haben, Sir — die Düwel hebben mi umphißt; — i bün halw dod!"

Der Kapitän sah verwundert in die Höh, und offenbar in dem Glauben, der arme Maat erlaube sich einen unziemlichen Scherz, befahl er ihm wüthend, sogleich herab zu kommen.

„Wenn de Wind kommt," hörten wir nun wieder den armen Pendel durch die Finsterniß wimmern, „warden sei mien Tau ganz seker ut Verseihn lolaten, ik kenn je de niederträchtige Bände, un dann is 't ut mit mi. — So laten S' mi doch endlich dal, Kapteihn, is dat woll en passende Sitwatschon für einen von Ehr Offciers?"

Der Kapitän näherte sich nunmehr dem Großmast, tastete nach dem Tau, machte es los und ließ es nach. Nicht zu unterdrückendes Gelächter begleitete Banyards Niederfahrt, und dieses verwandelte sich in ein wahres Gebrüll, als Mr. Franklin das Thau, boshafter Weise, schon losließ, wie Banyard noch etwa vier oder fünf Fuß über dem Deck schwebte. Hierdurch schlug derselbe mit solcher Gewalt nieder, daß er sich nunmehr allerdings, bei seinem schweren Gewicht, den Hals hätte brechen können.

Der Kapitän sagte jetzt weiter nichts, er schrie uns nur zu, den Block herunter zu holen, und dann ging er wieder in die Kajüte. Das war für uns ein Zeichen, daß er in dieser Nacht keine weitere Notiz von der Sache nehmen wollte.

Dafür stürzte nun aber Banyard wuthschnaubend unter uns.

„Wo sünd de Hundsfötter, de mi uphängt hebben?" schrie er, „un wenn 't twintig wieren, — ik woll einen nah den annern so gerben, dat em dat Fell von Liew geiht, — un wenn 't dörtig wieren, wullt ik sei wisen, wo ik so 'n Gezücht von sackermentschen Seekrabben tausaum slahn dauh. Nau, seggt wer was 't? — Du, Billy, oder Du,

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, es alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Boten" schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten, Imitation Lederband mit Goldpressung und feinem Goldschnitt. **Retail-Preis 60.**

Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloideinband mit feinem Goldschnitt und Schloß. **Retail Preis 60Cts**

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Ölfarbendruckbilder Herz Jesu und Herz Mariä jedes 15½ bei 20½ Zoll groß, sorgfältigst verpackt und portofrei. . . . **Retail-Preis 60 Cts.**

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldpressung, Rundecken u. Rotgoldschnitt. **Retailpreis 60Cts.**

eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten" auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei ugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No 5. Der geheiligte Tag Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Rundecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No 8. Rosenkranz aus feinster, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken geweiht und mit den päpstlichen Abläßen, sowie mit den Kreuzherrenabläßen versehen werden.

Prämie No. 9. Die Schönheit der katholischen Kirche dargestellt in ihren äußeren Gebräuchen in und außer dem Gottesdienst von Gregorius Rippel. 487 Seiten 5½ bei 8½ Zoll groß in gepreßter Leinwand, solid gebunden, mit Rotschnitt. Eine schöne Erklärung der katholischen Gebräuche und Zeremonien.

Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldpress., Feingoldschnitt.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Das folgende prachtvolle Erbauungsbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird

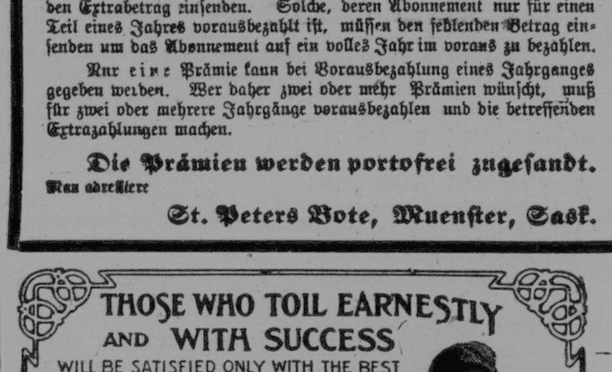
Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote, Muenster, Sask.



Tembrock & Bruning

Ihm, oder Du oder Du?" — So fragte er jeden einzelnen.

Wir leugneten alle, waren entrüstet, daß wir etwas davon wissen sollten, und drückten laut unser Mißfallen aus über seine Unverschämtheit, uns so etwas zuzutrauen. Die Beleidigtsten von allen waren natürlich die beiden Schuldigen. Der alte Sam indessen gerieth in einen ehrlichen Zorn, als er befragt wurde.

„Sei dän'n beter, nicht tau seggen, ik hädd 't dahn," schrie er, mit wild funkelnden Augen Bannards Gestalt von oben bis unten messend.

„Na, wer ded 't dann?" schnaubte Bannard.

„Ja, wer ded 't? — Finn'n Sei 't ut. — Denken Sei, ik ward tau dese Nachttied in't Takelwerk herümkrauchen? — Wenn Sei seggen, ik wier 't wesen, so sünd Sei en verdammter Lägner."

„Wat, Du näumst mi en Lägner?"

„Ja, ik näum Sei en Lägner; — worüm süll ik dat denn nich? — Wer förcht sik denn vör Sei? Ik künnt en betern Kierl as Sei taum Frühstück freten und würd nich mal weiten, dat ik wat in mien Mag hädd."

„Na also, Bully, oller Pumpen-Unnersäuker," fuhr ein anderer fort, „Sei seihn, hier is nicks för Sei tau halen, gahn Sei leiwer wedder nah hinn'n un denken S' an Ehr Geschäften; — in de Kapiteihns Kajüt is Storm, da giww 't vellicht wat för Sei tau reperirn."

Diesem Einfall folgte unmittelbar eine Fluth von Hänseleien und rohen Neckereien, denen gegenüber der arme Pendel sich kurze Zeit mannhaft behauptete, zuletzt aber doch die Flagge streichen mußte.

Am nächsten Morgen donnerte Bannard mit einer Wandspeiche auf die Luke und rief: „Alle Mann nah hinn'n taum Kapteihn." —Dieser Befehl bezog sich natürlich, wie wir uns sagen konnten, auf den Schabernack, der dem Zimmermann gespielt worden war, und im Gefühl unserer Unschuld marschierten wir trotzig nach dem Hinterdeck.

Der Kapitän, nahe am Oberlicht stehend, sah uns mit bösem Blick stirnrunzelnd an; er dachte wohl, uns damit einzuschüchtern. — Dann als wir alle vor ihm standen, schrie er:

„Wer von Euch hat es gewagt, sich in letzter Nacht an Mr. Bannard zu vergreifen?"

Keine Antwort.

„Ich erwarte, daß diejenigen, welche es thaten, sich auf der Stelle melden," fuhr er drohend fort. „Ich sage Euch, ich will es erfahren, nehmt Euch also in Acht."

Tiefes Schweigen, wie vorher, war die Antwort.

Er trat nun dicht an uns heran und fragte jeden einzelnen: „Hast Du es gethan?" — Jeder einzelne antwortete mit einem festen „Nein." — Dieses fortwährende „Nein," in den verschiedensten Tonarten und mit einer absichtlich zur Schau getragenen Gemüthsruhe abgegeben, war über alle Begriffe komisch, besonders, wenn man dabei in das vor Wuth zuckende Gesicht des Fragestellers sah.

„Nun gut," sagte der Kapitän, blaß vor Zorn, nachdem er die Reihe herum war, „nicht eine Unze Lebensmittel werdet ihr mehr erhalten, bis ich die Schuldigen kenne."

Nach diesen Worten trat auf einmal, zu unserer aller Ueberraschung Klein - Welchy vor.

„Weiten Sei, Kapiteihn," rief er, „ik will manierlich mit Sei reden; Ehre Schuld würd's sien, wenn ik 't nich däd. Da bün ik un noch anner unner uns, de von de Sak nicks weiten, un wenn Sei uns' Ratschon t'rügg behöll'n wull'n, so segg ik, dortau hebben Sei kein Recht."

„Halt's Maul, Du aufsässiger Hund, und pack' Dich nach vorn, wenn Du nicht gleich wieder eine Tracht Prügel haben willst, brüllte der Kapitän.

Die Erinnerung an das Vorkommniß, welches seiner Zeit Welchys Gefühle so unsäglich verletzt hatte, brachte ihn in die äußerste Wuth. Mit einem Ruck hatte er sein Matrosen-Messer gezogen, schwenkte es in der Luft und rief:

„Bi Gott, ik mak hier en annern tum Kummandür von de Brigg, — wohrhaftig, dat dauh ik, — wenn Sei mi anfaten, Schipper. — Hänn' weg! Wi sünd kein Kulies."

Der Kapitän, wenn auch ein Grobian, war doch kein Feigling: mit einem Satz sprang er auf den Mann los; doch ehe er ihn erreichte, hatten einige von uns im Nu das erhobene Messer den Händen Welchys entwunden und ihn vom Kapitän getrennt.

Letzterer brüllte: „Legt den Kerl in Eisen!" — aber keiner von uns rührte sich. Er stürzte nach dem Oberlicht und rief dem alten Windwärts; dieser erschien auch sofort, nur mit Hemd und Hosen bekleidet.

„Holen Sie die Eisen, damit wir diesen Schuft fesseln können," rief ihm der Kapitän, auf Welchy deutend, zu.

Dieser Befehl gelangte nicht zur Ausführung. — Noch ehe man bis Zehn zählen konnte, war ein heftiges Handgemenge entstanden. Windwärts hatte einen Mann niedergeschlagen und lag jetzt selbst mit blutender Nase, zappelnd auf Deck. Als er wieder auf die Beine gekommen war, fuhr er unter uns wie ein wüthender Stier. Aber was konnten zwei gegen eine ganze Mannschaft ausrichten? Der ungleiche Kampf dauerte nicht lange. Der Kapitän und der Maat ergriffen schließlich die Flucht.

Das Blut der Leute war jetzt in Wallung. Die schlimmsten Leidenschaften arbeiteten in ihnen. Das machte mich bedenklich wegen Miß Franklin und ich sagte deshalb:

„Nun ist es aber genug, der Maat hat seine Prügel weg und der Kapitän seinen Lohn empfangen. Laßt uns zeigen, daß wir Mäßigung kennen."

„Ik rög keine Hand mihr, bis nach dem Frühstück," sagte Sam.

Gerade in diesem Moment kam Bannard mit dem Eisen. Das reizte die Leute von neuem. Mit wahrem Wuthgeheul stürzten sie sich auf ihn, entrissen ihm die Fesseln und warfen sie über Bord. Der dicke Mann selbst wurde niedergeworfen und geknufft. Darauf traten wir alle in der Mitte zusammen. Der Kapitän und der Maat standen hinten und beriethen mit einander.

Nach einer Weile kam der alte Windwärts an uns heran und schrie in seiner gewöhnlichen Weise:

„Was hockt ihr hier alle auf einem Fleck? schert euch nach vorn, wo ihr hingehört!"

„Wir verlangen uns' Frühstück," lautete die Antwort.

„Erst sagt, wer sich die Frechheit mit dem Zimmermann erlaubt hat."

„Dat weiten wi nich, un wenn wi 't ok wüßten, würd wi 't nich seggen," entgegnete Welchy, den Maat blutdürstig anblickend.

„Mit Dir rede ich nich," brüllte dieser wieder zornglühend los, abschreckender und scheußlicher wie je aussehend, mit seinem funkelnden Schielauge, seinen blutbefleckten Hemd und vom Kampf zerrissenen Hosen. „Augenblicklich nach vorn mit euch! nicht einen Schluck, nicht einen Bissen bekommt ihr, bis sich die Buden gestellt haben."

Damit ging er weg, wir aber liefen hinter ihm her. Er riß ein Splißeisen heraus und drehte sich nach uns um. Alles schrie nun durcheinander, jeder so laut er konnte.—Er drohte mit dem Eisen und rief: „Ruhe! — Wollt ihr eure Mäuler halten. — Entweder ihr bekennt, oder es gibt kein Frühstück, kein Mittag — nichts mehr; ja, selbst riechen sollt ihr kein Essen mehr, ihr niederträchtigen meuterischen Halunken, und wenn ihr ein Jahr wartet."

„Wenn Sei dat ernstlich meinen, wat Sei da seggt hewwen," donnerte jetzt Blunt, vortretend, „dunn ward ik Sei nu mal uns' Mejnung seggen: entweder, wi bekamen, wat uns taukümmt, oder wi warden de Brigg namen, un sei nah London t'rügg bringen."

„Ha, also das ist es, was ihr vorhabt?" rief der Maat aus und schimpfte uns Piratenbande, Raubgesindel u. dergl., bis der Kapitän ihn abrief. — Uns befahl derselbe gleichzeitig, nach vorn zu gehen, indem er hinzufügte, er würde uns seine Entscheidung zugehen lassen.

Wir gehorchten; während wir aber nach der Luke gingen, hörte ich einige Leute schwören, daß wenn sie binnen einer Viertelstunde nicht ihren Zwieback und Thee hätten, sie sich der Brigg bemächtigen und sich selbst mit dem versorgen wollten, was sie in ihr finden würden. Ich zweifelte nicht im geringsten, daß sie ihre Drohung ausführen würden und war daher von Herzen froh, als wenige Minuten später Bannard hinkend zu uns kam und sagte, wir möchten zum Frühstück gehen.

So endete schließlich noch in Frieden ein Tumult, welcher nahe daran gewesen war, zur vollständigen Meuterei zu werden, und zwar, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu einer blutigen. Die entfesselten Leidenschaften der Leute hätten jedenfalls der Tyrannei des Kapitäns und des Maats ein erschreckendes Ende bereitet.

18. Kapitel.

Deacons Garn.

Gleich nach dem Frühstück erhob sich eine leichte Brise aus Nordost, und die Brigg begann sich zu bewegen. Alle Segel wurden gespannt, die Leesegel auf beiden Seiten beigesetzt; das alles war sachgemäß, denn natürlich mußte der günstige Luftzug soviel als möglich ausgenützt werden. Die Leute hatten sich wieder beruhigt und zeigten keine Neigung, mürrisch zu sein. Der Kapitän war in seinen Anforderungen mäßiger als sonst. Nur der alte Windwärts erinnerte noch an den stattgehabten Streit; er trug auch noch längere Zeit das Andenken an denselben in Gestalt eines blau geschlagenen Auges mit sich herum, was uns mit großer Genugthuung erfüllte und Blunts kräftiger Faust viel Lob eintrug.

Miß Franklin zeigte sich nur kurze Zeit auf Deck. Vermuthlich hatte ihr Bruder sie durch die Mittheilung des Geschehenen erschreckt.

Um acht Glasen bekamen wir die Segel eines Schiffes auf unserer Steuerbordseite in Sicht. Wir hißten unsere Flagge und es zeigte auch die seinige, welche, wie ich hörte, die dänische war. Um es anzurufen, war es zu fern; aber der Wind war so schwach, daß wir seine Topsegel den ganzen Nachmittag sahen. Erst am Ende der zweiten Hundewache verschwanden seine Reuls am Horizont.

(Fortsetzung folgt.)

Entgiftung der Genußmittel.

Der „Zeitschrift für physik. und diätet. Therapie: Bd. XIII entnehmen wir folgende Ausführungen von Dr. Semi Meyer, Danzig, über das interessante und moderne Problem der Genußmittel-Entgiftung.

Die Herstellung des koffeinfreien Kaffees und die Erfahrungen mit ihm in der Praxis haben die Diskussion über Ersatzgetränke und Surrogate neu belebt. Der Fall des koffeinfreien Kaffees liegt so eigenartig, daß er die Frage in eine ganz neue Beleuchtung rückt und einige allgemeine Bemerkungen über sie rechtfertigen mag.

Die Gegner aller Ersatzgetränke gehen von der Voraussetzung aus, daß sämtliche Genußmittel lediglich ihrer physiologischen und physischen Wirkung wegen genossen werden. Deswegen sei es ein von vornherein aussichtsloses Unterfangen, für die alkoholhaltigen Getränke wie für den Kaffee oder die Cigarre einen unschädlichen Ersatz schaffen zu wollen. Wenn die Voraussetzung richtig ist, ist der Schluß durchaus zwingend. Aber ich bestreite die Behauptung der Voraussetzung ganz entschieden, selbst für einen großen Theil des täglich vertilgten Alkohols und erst recht für den Kaffee und Thee, ja zum Theil auch für die Cigarre, und ich behaupte, daß die warm getrunkenen kaffeeartigen Getränke fast ausschließlich ihres Wohlgeschmackes und gar nicht der physiologischen Wirkungen wegen genossen werden.

Die Frage der Ersatzgetränke gewinnt von diesem Standpunkt ein ganz anderes Gesicht. Es handelt sich zunächst gar nicht darum, den, der die berauschende Wirkung des Alkohols oder die exzitierende des Koffeins sucht, dieses Verlangen damit abzugewöhnen, sondern zunächst ist die Aufgabe, der großen Anzahl von Personen, denen die physiologischen Wirkungen gleichgültig und zum Theil sogar unerwünscht sind, einen Ersatz zu bieten in Gestalt eines ebenso wohlschmeckenden, aber giftfreien Getränks.

Nun taucht natürlich die Frage auf, ob der Wohlgeschmack an die Giftstoffe gebunden ist. Denn wenn dies der Fall ist, sind die Beitrebungen natürlich aussichtslos, soweit sie dahin gerichtet sind, die Getränke nicht nachzuahmen, sondern sie zu entgiften. Das aber ist selbstverständlich der Nachahmung vorzuziehen. Einmal wird die Nachahmung wirklich niemals vollkommen sein, und dann bringt sie schon der allen Surrogaten anhaftende Geruch des Unechten in Mißkredit und ihre Einführung ist erschwert.

Wenn schwacher Kaffee schlechter schmeckt als starker, so sind in ihm doch alle andern Bestandtheile ebenso stark verdünnt wie das Koffein. Also ist damit doch nicht etwa erwiesen, daß der Geschmack auf denselben Stoffen beruht wie die Nervenwirkung. Das ist aber die stillschweigende Voraussetzung, wenn man einer Entgiftung zuwider redet. Und da lehrt uns nun die vor kurzem gelungene Herstellung des koffeinfreien Kaffees ganz unzweideutig, daß der Wohlgeschmack durchaus unabhängig vom Gehalt an Alkaloid ist. Der koffeinfreie Kaffee hat denselben Grundgeschmack wie der koffeinhaltige und kann am Geschmack nicht erkannt werden. Das schmeckende Prinzip des Kaffees kann also das Koffein unmöglich sein, denn es ist mit ihm nicht aus den Bohnen entfernt. Die zurückbleibenden Spuren von Koffein können den Geschmack nicht ausmachen, denn er ist durchaus nicht abgeschwächt. Ich habe im Sanatorium sofort den koffeinfreien Kaffee eingeführt, es haben ihn viele als gewöhnlichen Kaffee getrunken und den Unterschied gar nicht bemerkt. Ich hatte schon früher die Ueberzeugung, daß der Geschmack nicht auf dem Koffein beruhen kann. Daß es aber so völlig gleichgültig für den Geschmack ist, wie sich jetzt erwiesen hat, habe ich doch nicht erwartet, und die Thatsache ist eigentlich überraschend. Sie wirft ein Licht auf die Spezifität der Sinnesorgane. Es ist durchaus nicht dasselbe, was auf das Centralnervensystem und was auf bestimmte Sinnesorgane einwirkt.

Die Frage der Entgiftung der Genußmittel aber ist jetzt in ein ganz neues Stadium getreten. Die Thatsache der Unabhängigkeit des Geschmacks von der physiologischen Wirkung bei diesem wichtigen Genußmittel ist für sie von unübersehbarer Bedeutung. Der Kaffeegeschmack, das wissen wir jetzt genau, ist ganz zweifellos vom Koffein ganz unabhängig, er beruht höchstwahrscheinlich auf dem Gehalt des fertigen Getränks an Röstprodukten und Gerbsäureverbindungen, die zusammen Geschmack und Aroma, die ja stets erst in ihrer unzertrennlichen Verbindung den Geschmack einer Speise ergeben, und damit dem Kaffeegeschmack seinen Charakter geben, während das Koffein damit gar nichts zu thun hat, während umgekehrt die physiologischen Wirkungen und damit die Schädlichkeit des Getränks lediglich auf dem Koffein beruht.

Ob die Menschen von vornherein auf die Kaffeebohne des Wohlgeschmacks wegen oder der Nervenwirkung wegen aufmerksam geworden sind, ist eine Frage, die nicht damit zusammenhängt, weshalb sie jetzt den Kaffee lieben. Und übrigens steht es wohl kaum so sicher fest, wie immer behauptet wird, daß sie die Wirkung gelockt habe.

Aber mag es auch so sein, jedenfalls haben wir gelernt, die Kaffeebohne so zuzubereiten, daß sie ein wohlschmeckendes Getränk giebt, und die Züchtung der Pflanze, die so viele Spielarten ergeben hat, wird sich auch nach dieser Richtung bewegt haben.

Und nun wird der Kaffee in erster Linie des Wohlgeschmacks wegen gesucht und geliebt, und wenn es gelungen ist, die physiologischen Wirkungen auszuschalten unter Erhaltung des Wohlgeschmacks, so ist das ein Fortschritt der Technik, den die Aerzte gar nicht genug begrüßen können.

— In Essen wird demnächst eine große geophysikalische Warte eröffnet werden. Die dort regelmäßig anzustellenden Beobachtungen erstrecken sich weit über den Bereich der meteorologischen Observatorien. So sollen z. B. regelmäßige Messungen des Staubgehalts der Luft und Untersuchungen über die Beschaffenheit dieses Staubes und über die Polarisationsverhältnisse des Himmels sowie photometrische Bestimmungen der Tageshelligkeit vorgenommen werden. Ferner werden Richtung und Stärke des Windes in großen Höhen durch Pilotballonaufstiege regelmäßig bestimmt. Dann will man auch die Ventilationsverhältnisse bei der Heizung von Krankenhäusern usw. bestimmen, sowie Untersuchungen über die Beziehungen der Schlagwetter zu den Luftstärkeverhältnissen anstellen. Ein weiteres Gebiet des Studiums stellt der Einfluß der Feuerungskamine und industriellen Anlagen auf die Beschaffenheit der Luft dar. Wetterprognosen für das rheinisch - westfälische Industriegebiet und das untere Sauerland werden nicht fehlen.

Zu verkaufen

ein paar Arbeitsochsen,

sechs und sieben Jahr alt, mit Geschirr, 150 Dollar bar.

Max Trautman,

1½ Meile N.W. von **Carmel**, Sask.

Zu verkaufen!

Eine Schmiedewerkstatt, mit oder ohne Einrichtung. Gute Gelegenheit für einen tüchtigen Schmied. Um Einzelheiten wende man sich an

Dominick L. Schmitz, Annaheim, Sask.

Pool Room und Barber Shop

Ein erstklassiger Barbier ist heute eine Notwendigkeit für jede Ortschaft. Ich habe mein Geschäft durch und durch gelernt, und habe daher auch ein Diploma erlangt.

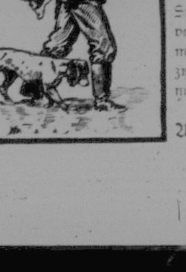
John Tunajski, Münster, Sask.

Gebet- und Erbauungsbücher

Wholsale und Retail, in der Office

— des —

St. Peters Bote



An Pelzversender frei

Der genaueste und zuverlässigste Marktbericht und die in ihrer Art einzige publizierte Preisliste

„The Shubert Shipper"

an die Pelzversender absolut frei per Post zugesandt. — Senden Sie „Shubert" heute Ihren Namen auf einer Postkarte.

Sie wollen diese wertvolle Schrift - sie ist Ihnen Hunderte von Dollars wert, da sie bei jedem Preiswechsel des Pelzmarktes herausgegeben wird und Ihnen einen genauen und zuverläßigen Bericht erstattet über das, was auf den Weltmärkten in amerikanischen Rohpelzen vorgeht.

Schreiben Sie darum — jetzt — es kostet nichts.

A. B. Shubert, Inc., 25-27 West Austin Avenue, Dept. 10, Chicago, U. S. A.

Zur gefälligen Notiz

Ich habe mich entschlossen, in meinem General-Laden-Geschäft das Barsystem einzuführen, und am und nach dem **10. März** wird somit das Geschäft streng nach dem Barbezahlungssystem geführt werden.

Ich glaube, daß dies die richtige Geschäftsmethode ist, weil sie es dem Geschäftsmann ermöglicht, seine Waren an seine Kunden zu den allerniedrigsten Preisen zu verkaufen. Er kann auf diese Art affordieten, zu einem ganz geringen Profit zu verkaufen, und dadurch seiner Kundschaft Geld sparen.

Monatliche Kontos werden gerade so wie bar angesehen werden.

Ich weiß die hochherzige Patronage des Publikums in der Vergangenheit zu schätzen, und hoffe, daß wir unter dem neuen Barbezahlungssystem fortfahren werden mit Ihnen Geschäfte zu tun, und ich bin der festen Ansicht, daß ich jetzt für Sie Geld sparen und Ihnen eine noch bessere Bedienung wie ehedem geben kann.

Achtungsvoll

J. J. STIEGLER

HUMBOLDT, SASK.

Schwinghamer Lumber Co., Engelfeld, Saskatchewan.

Händler in allen Sorten Baumaterial.

10 Prozent Rabatt für bar. Unser Motto: Qualität echt; Preise recht. Wir kaufen Schweine, Vieh, Cordholz, Häute und Felle. — Wir versichern Euer Gebäude oder leihen Euch Geld. — Wir sind Agenten für die berühmten De Laval Rahm Separatoren und für die Rumely Engines und Dreschmaschinen. Kommt und besucht uns!

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einsendung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weißer Einband mit Goldpressung. 220 Seiten. 15c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt 30c
No. 13. — Imitation Leder. Goldpressung. Feingoldschnitt 45c
No. 44. — Starkes biegsames Kalbsleder, Goldpressung, Rotgoldsch. 90c
No. 18. — Feinstes Leder, wattiert, Gold- u. Farbenpressung, Rotgoldschnitt. $1.50
No. 88. — Celluloid-Einband, Goldpressung und Schloß $1.25

Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.
No. 355. — Feiner wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 27. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung Rotgoldschnitt $1.30

Der Geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt 30c
No. 130. — Feiner Lederband, Blindpressung, Rotgoldschnitt 80c
No. 121. — Starker Lederband, wattiert, Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 209. — Feiner Lederband, wattiert, Gold- u. Farbenpressung, Rotgoldschnitt $1.50
No. 655. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Farbenpressung, feines Perlmutter-Kruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß $2.00
No. 755. — Feinster wattierter Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit, Feingoldschnitt und Schloß $2.00
No. 86. Celluloideinb. mit eingelegtem Silber, Feingoldschn., Schloß $1.00

Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.
No. 114. — Starker wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung Rotgoldschnitt $1.00
No. 139. — Lederband mit reicher Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 99. — Seehundlederband, wattiert, Perlmutterkruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß $1.60
No. 293. — Extra feiner Lederband mit reicher Pressung, Kruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß $2.00

Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten.
No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindpressung, Rundecken, Rotschnitt 30c
No. 25. — Im. Leder " " Farbenpressung, Feingoldschnitt 50c
No. 1108. — Leder, wattiert, reiche Blindpressung, Rotgoldschnitt 90c
No. 1112. — Feines Leder, wattiert, Gold- u. Silberpressung, Rotgoldschnitt $1.20

Der Geheiligte Tag. No. 96. Größere Ausgabe. 448 Seiten. Celluloideinband, Gold- u. Farbenpressung, Feingoldsch. Schloß $1.50

Mein Kommuniongeschenk. Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feinstes Papier mit rotgerändertem Text.
No. 0. — Leinwandband mit Gold- u. Blindpressung, Rotschnitt 35
No. 1. — Solider Lederband mit Blindpressung, Rotschnitt 55

Habe Vertrauen. Bevereinsgebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten.
No. 2 f — Leinwand, Goldpressung, Rundecken, Feingoldschnitt 20c
No. 28e — Feinstes Leder, reiche Gold- u. Blindpressung, Rundecken, Rotgoldschnitt $1.10

Laßt sie Ruhe Tisch. Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten.
No. 97. Lederband, biegsam, Goldpressung, Feingoldschnitt 80c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Meßandachten, Beichtandacht mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle gebräuchlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote,

Münster : Saskatchewan.

I.O.G.D. **St. Peters Bote.** I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner Vätern der St. Peters Abtei zu Münster, Sask., Canada, herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Canada $1.00, nach den Ver. Staaten, Deutschland und dem Ausland $1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Aenderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Montag abends eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen.

Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Aenderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expreß-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Muenster ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE, Muenster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

1913 Oktober 1913	1913 November 1913	1913 Dezember 1913
1. M. Remig. Wasn.	1. S. Allerheiligen.	1. M. Eligius. Natal.
2. T. Schutzengelfest.	2. S. Viktor. Justus.	2. D. Bibiana, J.
3. F. Candidus. Gerh.	3. M. Allerseelen.	3. M. Franz Xaver.
4. S. Franz v. Assisi.	4. T. Karl Borrom.	4. D. Barbara, J.
5. S. Rosenkranzfest.	5. M. Zach. Elisab. ☽	5. F. Sabbas, A. ☽
6. M. Bruno. Frd. ☽	6. D. Leonh. Erlair.	6. S. Nikolaus. Asella.
7. D. August. Helan.	7. F. Engelb. Ernst.	7. S. Ambros. Phara.
8. M. Brigitta. Pelag.	8. S. Gottf. 4 Brüd.	8. M. Maria Empf.
9. D. Dionysius. B.	9. S. Maria Schutz.	9. D. Leocadia. Valer.
10. F. Franz v. Borg.	10. M. Andreas Avell.	10. M. Melchiades, P.
11. S. German. Ethelb.	11. D. Martin. Veran.	11. D. Damasus, P.
12. S. Max. Mutterw.	12. M. Martin, P.	12. F. Synesius, M.
13. M. Eduard. Kolom.	13. D. Stanisl. Kost. ☽	13. S. Lucia, Otill. ☽
14. D. Callistus. M.	14. F. Josaphat, B.	14. S. Spirid. Lothar.
15. M. Theresia, J. ☽	15. S. Albert. Leopold	15. M. Christiana, J.
16. D. Gallus. Lullus.	16. S. Edmund. Otm.	16. D. Euseb. Adelheid.
17. F. Hedw. Margar.	17. M. Gregor. Hilda.	17. M. ‡ Quat. Lazar.
18. S. Lukas. Berthild.	18. D. Odo. Maximus.	18. D. Maria Erwart.
19. S. Maria Reinh.	19. M. Elisab. v. Thür	19. F. ‡ Nemesius.
20. M. Wendel. Irene.	20. D. Felix v. Valois.	20. S. ‡ Christian. ☾
21. D. Ursul. Berthold.	21. F. Mar. Opfer. ☾	21. S. Thomas, Ap.
22. M. Cordula, M. ☾	22. S. Cäcilia. Philem	22. M. Zeno. Flavian.
23. D. Erlösers. Sever.	23. S. Felicitas. Klem	23. D. Dagobert. Vikt.
24. F. Raphael. Proki.	24. M. Joh. v. Kreuz.	24. M. ‡ Ad. Ev. Vig.
25. S. Crispin. Chrys.	25. D. Katharina, J.	25. D. Hl. Christtag.
26. S. Evarist. Bernw.	26. M. Konr. Pet. v. A.	26. F. Stephanus.
27. M. Sabin. Florent.	27. D. Virgilius. ●	27. S. Johann, Ev. ●
28. D. Simon u. Jud.	28. F. Crescens, B.	28. S. Unschuld. Kind.
29. M. Narcissus. ●	29. S. Saturninus, M	28. M. Thom. v. Cant.
30. D. Alfons Rodrig.	30. S. Adv. Andreas	30. D. David. Rainer.
31. F. ‡ Wolfg. Vig.		31. M. Silvester, P.

Nächsten Sonntag beginnt die heilige Adventzeit. Während derselben ist jeder Mittwoch und jeder Freitag ein gebotener Fast- und Abstinenztag.

In dem Redaktionspersonal der „West-Canada" ist kürzlich eine Veränderung eingetreten. Hochw. P. Habets, O. M. I., der seitherige Chefredakteur des Blattes, ist von seinen Obern nach Windhorst in Saskatchewan abberufen worden. An seine Stelle ist der hochw. P. Riedinger, O. M. I., von der deutschen St. Josephskirche getreten.

Folgende treffliche Erwiederung entnehmen wir dem „Ohio Waisenfreund" vom 12. November:

Leser aus O. — Nein, lieber Herr: Sie sind da auf dem Holzweg, wenn Sie meinen, die katholische Presse selber sei schuld daran, daß sie von den Katholiken oft mangelhaft unterstützt wird. Wenn in den letzten Jahren eine Reihe guter katholischer Zeitungen oder Zeitschriften englischer oder deutscher Sprache untergegangen sind, so hat dies seinen Grund nicht darin, daß dieselben nichts taugten, sondern weil dieselben nicht die notwendige Unterstützung und das richtige Verständnis fanden; weil oft Brotneid und auch niedrige Nörgelsucht der guten Sache entgegenarbeiten. Wir Katholiken sollten wahrhaftig uns zuweilen schämen vor unsern Gegnern. Wir haben im „O. W." des Oefteren bereits auf den Korpsgeist der Freimaurer hingewiesen, die sich gegenseitig helfen und unterstützen.

Zudem ist, um nochmals auf Ihren Einwurf zurückzukommen, der Geschmack eines guten Teiles unseres katholischen Leserpublikums durch die Lektüre angeblich farbloser litterarischer Erzeugnisse derart verdorben, daß ihnen die gesunde kräftige Kost, die eine gute katholische Presse bietet, nicht zusagt. Ein gut katholisches Blatt sieht es nicht auf Sensationelles und Skandalöses ab; es wühlt nicht im Schmutz herum wie die sozialistischen Schmutzfinken; es schmeichelt nicht dem verhätschelten und jungen Geschlecht, sondern predigt und verteidigt die religiösen und moralischen grundgesetze, geißelt den Unglauben, die Gleichgültigkeit und das Laster. Ein Zugeständnis allerdings müssen wir Ihnen leider machen. Es ist nur zu wahr — und das ist lebhaft zu bedauern — daß manche, für das gewöhnliche Volk, die Arbeiterklasse bestimmten Zeitschriften der Fassungsgabe der Allermeisten nicht angepaßt sind. Was nützen unserm Durchschnitts-Amerikaner gelehrte Abhandlungen über soziale Fragen die z. B. deutschländischen Fachzeitschriften entnommen sind, und die sowohl sachlich als sprachlich einem gewöhnlichen Leser unverständlich sind! Diesen äußerst wichtigen Punkt sollten unsere Vereinsleiter und Verfasser von Flugblättern bedeutend mehr berücksichtigen.

Der Name Arthur. Denjenigen Lesern die den Namen Arthur tragen, wird eine im St. Louiser Pastoralblatt (No. 11, Nov. 1913) gegebene Auskunft über diesen Namen willkommensein. Das Pastoralblatt schreibt: „Es ist unmöglich einen Heiligen dieses Namens zu entdecken. Zwar steht der wälische Held, König Arthur, in manchen Menologien und sein angebliches Grab wurde in Glastonbury, Somersetshire, im Mittelalter hoch verehrt. Aber Arthur hat nie als rechter Heiliger gegolten. — Seit 13. Mai 1859 gibt es aber einen seligen Arthur, den seligen John Arthur Thorne, Schatzmeister des Klosters Glastonbury, der am 13. Mai 1859 mit seinem Abt, dem seligen Richard Whiting zu Glastonbury hingerichtet wurde, unter Heinrich dem achten von England.

Der Schwesternprozeß Mt. Angel, Ore., 17. Nov. — Der Verleumdungs-Prozeß gegen die hiesigen Benediktiner-Schwestern ist immer noch nicht erledigt. Die Verteidiger der Schwestern hatten Alles getan, damit Frl. Lasenau auf dem Richterstande ihre Anklagen wiederholen sollte. Aber wer nicht erschien, war diese. Statt ihen einzigen Zeugen vorzubringen, ersuchte der Advokat des „Journal"-Redakteurs um eine Vertagung des Prozesses, da man Frl. Lasenau nicht auffinden könne. Der Richter wußte aber wohl, daß dieses nur eine Ausrede sei und gewährte keinen Aufschub. Der Richter und die beiden Anwälte für die Schwestern sind Protestanten. An der Jury konnte nicht einmal der Irländer Duff fungieren, weil er vor 25 Jahren einmal katholisch gewesen war; auch ein Protestant wurde entlassen, weil seine Enkelin einmal eine Schwesternschule besucht hatte. Der Richter verurteilte den Redakteur zu einer Strafe von $200, gewiß eine äußerst geringe Strafe in diesem Falle. Der Advokat des „Journal"-Redakteurs will den Fall vor das Obergericht bringen, eines technischen Fehlers wegen. In einer Stelle der Klage nämlich wurde die Oberin als die verleumdete Schwester erwähnt und an einer anderen Stelle die Benediktiner-Schwestern. Richter Kelley gab dieser Vorstellung der Verteidigung jedoch kein Gehör und zwar aus dem Grunde, weil sich Oberin und Orden so nahe stehen, daß es sich in Wirklichkeit um ein und dieselbe Sache handle.

Wir werden also in der Zukunft nach mehr über diesen Prozeß hören, da die „Journal"-„Menace"-Clique auf Technikalitäten weiterzureiten gedenkt.

Ein herrliches Beispiel bewunderungswürdiger Unerschrokkenheit und christlicher Selbstaufopferung gaben in der argentinischen Ortschaft S. Antonio sechs Ordensschwestern. In dem Kolleg, das genannte Schwestern daselbst seit etlichen Jahren unterhalten, brach an einem Nachmittage des Monats August Feuer aus. Einen entsetzlichen Anblick bot das Gebäude den zusammengeströmten Bewohnern des Ortes. An den Fenstern des Schulhauses erschienen die Kinder, umgeben von Rauch und Feuer. Starr vor Schreck betrachtete das Volk das grauenhafte Schauspiel, niemand wagte in das Flammenmeer einzudringen, um den eingeschlossenen Rettung zu bringen. Die im Schulgebäude sich befindlichen Ordensfrauen verloren jedoch den Kopf nicht; unerschrocken drangen sie vor und retteten die eingeschlossenen Kinder, 100 an der Zahl, ganz allein, eins nach dem anderen, nicht ablassend von ihrem heroischen Werke, obwohl der Rauch sie halb erstickt und das Feuer ihr Ordenshabit versengt hatte. Kaum hatten die Wackern das letzte Kind in Sicherheit gebracht, als das aus leicht brennbaren Stoffen erbaute Gebäude in sich zusammenstürzte, und sechs der edlen Retterinnen, die in echt christlicher Nächstenliebe ihr Leben für das anderer geopfert hatten, unter sich begrub. Da sieht man einmal wieder, zu welch heroischen Taten diese so viel geschmähten Ordensfrauen fähig sind.

Bulgariens Uebertritt zum Katholizismus. In Sofia fand am 2. November der Kongreß der Nationalen Liga statt. Eines der wichtigsten, man kann ruhig sagen, das wichtigste Thema, war der Uebertritt der Bulgaren zur römisch-katholischen Kirche. Alle Redner sprachen sich dafür aus. Es wurde beschlossen, die Regierung, den Klerus und das Volk zur Verbreitung der Idee aufzufordern. Ein Organ der Mazedobulgaren erklärt, daß von russischer Seite alle Hebel angesetzt werden, um die Vereinigung der bulgarischen Kirche mit Rom zu verhindern. Mitglieder einer Wohltätigkeitsgesellschaft in Petersburg bereisen Bulgarien, um Versammlungen gegen die geplante Union zustande zu bringen.

St. Peters Kolonie.

Muenster. Am 27. Nov. wurden hier während einer vom hochw. Pater Subprior Leo zelebrierten hl. Messe getraut L. Moritzer von Humboldt und Frl. Rosa Deutsch von hier. Glück zum Bunde!

— Das Wetter der vergangenen Woche war schön und für das Fahren des Getreides angenehm.

Humboldt. Eine erhebende Feier fand am 24. Nov. im St. Elisabeth Spital zu Humboldt statt. Schwester Serafina, welche im letzten Juli mit der würdigen Mutter Pulcheria und Schwester Walburga von Oesterreich nach Humboldt kam, hat nämlich an dem obengenannten Tage nach Beendigung ihres Noviziates die hl. Gelübde abgelegt. Zu gleicher Zeit wurde Frl Agnes Schmitt, Tochter der Familie Karl L. Schmitt von Humboldt, mit dem Ordensgewande bekleidet und in das Noviziat aufgenommen. Sie erhielt als Ordensfrau den Namen Schwester Mariarna, zu Ehren der Erzherzogin Marianna von Oesterreich, der alteren Tochter der Kaiserin Maria Theresia. (Erzherzogin Marianna war eine große Wohltäterin des Elisabethinenstifes in Klagenfurt, zog sich dorthin zurück u. lebte und starb in unmittelbarer Nähe der Schwestern wie eine Klosterfrau.) In der Abwesenheit des Bischofs, nahm Abt Bruno, assistiert von Pater Prior Peter, die feierlichen Zeremonien während der hl. Messe vor. Der Profeßschwester und der Novizin stand als Begleiterin die in Weiß gekleidete Kandidatin für den Orden Frl. Magd. Radamski von Humboldt, zur Seite. Die Eltern und Anverwandten sowohl der Schwester Marianna als auch von Frl. Radamski waren Zeugen der hehren Handlung. Der Herr Abt hielt vor der Profeß und Einkleidung eine herzliche Ansprache, in der er von den hohen Vorzügen des Ordensstandes sprach.

— Der hochw. Pater Bachon von North Battleford stattete am 24. Nov. Humboldt einen kurzen Besuch ab, um die neue Kirche zu inspizieren.

Die ehrw. Schwester Xaveria erlitt vor einiger Zeit einen Anfall von Rippenfellentzündung, befindet sich jedoch jetzt wieder auf dem Wege der Besserung.

— Frau Alois Frank von Dead Moose Lake genas am 22. Nov. im St. Elisabeth Hospital eines Mädchens, welches dortselbst am 24. in der hl. Taufe den Namen Cäcilia erhielt.

— Den Wohltätern des Schwesternspitals in Humboldt sind beizuzählen:

Mich. Ebner	$1.00
Alex. Pulvermacher	1.50
Jos. Borgner	1.00
Maria Linnemann	5.00
L. Ebner	5.00
Alois M. Jäb	5.00
Alois Frank	1.00
Fred Distel	10.00

Vergelt's Gott!

— Die Frauen der St. Augustinus Gemeinde haben auf ihrem Bazaar zu Gunsten der Kirche die nette Summe von $560 eingenommen.

— Die C. N. R. läßt zur zeit für ihre Wasserleitung vom Burton See nach Humboldt die hölzernen Röhren durch stählerne ersetzen.

— Hr. A. J. Borget hat das Wadena Hotel zu Wadena wieder verkauft.

— Am Dienstag, d. 2. Dez. wird Herr B. Wigbers auf Wenzel Lutters Farm, 3½ Meilen nordöstlich von Humboldt 16 Pferde und 25 Stück Rindvieh u.s.w. auf öffentlicher Auktion verkaufen.

— Unterm 19. Nov. schreibt der St. Paul „Wanderer:" „Herr Johann Schäffer, ein früherer St. Pauler, welcher vor ungefähr 10 Jahren nach Humboldt, Sask., Kanada, verzog und dort seit letzter Zeit ein großes Geschäft und Viehhandel betreibt, lieferte diese Woche 150 Stück Rindvieh nach den Süd-St. Pauler Viehhöfen ab u. erzielte dafür einen bedeutend höheren Preis als er in Winnipeg erhalten hätte. Das erfreuliche Resultat wird zweifelsohne Hrn. Schäffer veranlassen, auch für die Zukunft seine Geschäfte in Süd-St. Paul abzuwickeln, und es ist zu erwarten, daß Süd-St. Paul mit der rapide anwachsenden Zufuhr in Bälde einer der bedeutendsten Märkte für kanadisches Vieh sein wird."

— Die Regierung hat am 3. dss. Humboldt als einen Hochschuldistrikt erklärt.

— Am Dienstag, den 2. Dez., wird Herr B. Wigbers auf Wenzel Lutter's Farm, 3½ Meilen Nordost von Humboldt, 16 Pferde und 25 Stück Vieh usw. auf öffentlicher Auktion verkaufen.

Spalding. Am 10. Novemb. wurden der Spalding Telephone Co. von der Regierung Korporationsrechte gewährt. Das Kapital beläuft sich auf $350, Die Zahl der Aktieninhaber ist 70.

Wakaw. H. Ed. Staffensrud wurde zum Erdabnehmer und R. G. Scott zum Leichenbeschauer ernannt.

Hoodoo. Wie schwer es ist, kath. Lehrer für öffentliche Schulen in katholischen Distrikten zu erhalten, haben unsre französischen Nachbaren bei St. Louis De Langevin erfahren. Da sie keinen katholischen Lehrer oder kath. Lehrerin erhalten konnten, wurden sie gezwungen, ein Heils-Armee-Mädchen als Lehrerin in ihrem katholischen Distrikt anzustellen. Wie wird es wohl da mit katholischen Religionsunterricht aussehen.

— An der Grand Trunk Pacific Zweiglinie von Young nach Prince Albert wurde in der letzten Zeit fleißig gearbeitet. Am Dienstag letzter Woche wurde das Geleise bis zum Saskatchewanfluß fertig gelegt. Im Laufe des Winters soll die Brücke über denselben fertiggestellt werden und man hofft daß bis zum kommenden Juni der erste Zug Prince Albert erreichen wird.

Dead Moose Lake. Am 24. Nov. starb hier der 8 Monate alte Georg B. Therres und wurde am folgenden Tage vom hochw. Pater Leo begraben.

— Am 25. Nov. traten hier in den hl. Ehestand Leo Bohl und Aloysia Bertler.

— Am 23. dss. wurde der Familie F. Brons ein Mädchen auf den Namen Maria Katharina getauft.

Bruno. Am 22. Nov. ließ der Altarverein für sein verstorbenes Mitglied Maria Knocke eine heilige Messe lesen, bei welcher die Mitglieder gemeinschaftlich die heilige Kommunion empfingen.

— Letzte Woche wurden hier getauft: Elisabeth Anna Kühborn, Tochter des Adam Kühborn, und Magd. Rosa, Tochter des Jakob Mittler.

Watson. Am 25. Dez. wurde hier die hl. Mission, die in jeder Hinsicht äußerst segensreich war, in hochfeierlicher Weise geschlossen. Die Predigten, die sowohl in deutscher als englischer Sprache gehatten wurden, waren stets sehr gut besucht. Es wurden gegen 600 hl. Kommunionen gespendet und etliche Leute, von denen man gar nicht wußte, daß sie Katholiken sind, kamen wieder in die Kirche und söhnten sich aus mit dem l. Gott. Obwohl die Predigt öfter eine Stunde und selbst 1½ Stunde dauerte, so schien es doch, als ob sich die guten Leute selbst dann noch nicht von der Kirche trennen konnten. Sie blieben knien, als ob sie noch mehr von den großen Wahrheiten des Glaubens und den Schönheiten unserer großen heiligen katholischen Kirche hören wollten. In den zwei Wochen, während welchen der hochw. P. Georg, O.S.B., die Mission in Münster und Watson hielt, predigte er über 70 Stunden und saß im Beichtstuhl mehr als 30 Stunden. Sowohl die Gemeinde von Münster als von Watson sind gar nicht imstande, dem hochw. Missionär für sein höchst erfolgreiches Wirken genugsam zu danken. Am 26. Nov. reiste P. Georg wieder zurück nach Minnesota.

— Der hochw. P. Peter Fischer ist am 20. Nov. nach Watson gekomenn um während der Mission Aushilfe zu leisten.

— Am 24. November ist Herr Jos. Hufnagel nebst Gattin und Kindern von Asor nach Watson auf Besuch gekommen. Seine hiesiges Land hat Hr. Hufnagel verkauft. Er wird sich einige Tage hier aufhalten.

Büchertisch.

Catholic Home Annnua 1914. Benziger Brothers! New York, Cincinnati, Chicago. Preis 25 Cents.

Dieser in englischer Sprache erscheinende Kalender dürfte seinen vielen Freunden heuer besonders große Freude machen, da er sehr reichlich illustriert ist und recht interessante Abhandlungen enthält. Das Format ist zwar etwas kleiner wie früher, der Inhalt ist jedoch gediegen.

Der erfahrene Beichtvater. Pastoral in Beispielen. Von Dr. P. Hieronymus Aebischer, O. S. B. Zweite Auflage. Bei Benziger Brothers, New York, Cincinnati und Chicago. Preis portofrei 60c

Das vorliegende niedlich gebundene und 143 Seiten enthaltende Buch sollte wirklich jeder Priester seiner Bibliothek einverleiben. Die Winke, welche darin dem Beichtvater gegeben werden, sind so praktisch und die Lehren so packend, daß ein Priester sich wohl schwerlich mehr von diesem Büchlein, wenn er es einmal durchgelesen hat, wird trennen können. Jede These wird durch Beispiele, die alle recht glücklich gewählt und durchaus zutreffend sind, in leicht faßlicher Sprache und fast spielend bewiesen. Das Buch sei daher jedem Seelenführer aufs wärmste empfohlen.

Eine Apologie für den katholischen Klerus. Neues Drei-Penny-Blatt der Central-Stelle enthält interessante Charakterbilder katholischer Priester. Von Protestanten entworfen.

Angesichts der vielen gegen den katholischen Klerus ausgestreuten Verleumdnngen hat die Central-Stelle des Central-Vereins soeben eine neue kleine Schrift herausgegeben, die eine Apologie des Klerus enthält. Es ist eine Zusammenstellung von Schilderungen katholischer Priester, von Protestanten geschrieben und aus anerkannt bedeutenden Quellen geschöpft und führt den Titel: „Catholic Priests distinguished Protestants have known". Zum größten Teil sind es Schilderungen persönlicher Erfahrungen, die die Verfasser bei ihren Begegnungen mit den beschriebenen Priestern gemacht haben. Der Charakter der Verfasser verleiht den Schilderungen einen um so größeren Wert.

Diese Schrift sollte mindestens eine ebenso große Verbreitung finden wie ihre Vorgängerin, „The Slime of the Serpent", von der rund 260,000 Exemplare abgesetzt wurden. Bei dem mäßigen Preise — 3 Cents das Exemplar, mit Preisermäßigung in größeren Quantitäten — sollte das nicht schwer fallen, wenn Klerus und Volk das erwünschte Interesse an der Verbreitung der Schrift nehmen.

Das 44 Seiten starke Heft ist von der Central-Stelle des C.-V. (307 Temple Bldg., St. Louis, Mo.) zu beziehen.

Zwischen Stahl und Seifenschaum.

Wer hat es nicht schon erlebt, daß der Barbier, dem er sich anvertraute, mitten im Kopfwaschen innehält, eine besorgte Miene aufsetzt und teilnehmend sagt: „Hm, hier hinten im Wirbel wird Ihr Haar ein wenig lichk. Sie sollten Kopfmassage machen." Und während die Linke des teilnehmenden Mannes dir bereits irgendeine Flasche mit einer roten, grünen oder gelben Flüssigkeit vor die Augen hält, fährt seine väterlich-wohlwollende Stimme fort: „Wir haben hier ein Massagewasser, ein eigenes Präparat, ich kann es Ihnen wirklich empfehlen, die Wirkung ist verblüffend. Und es kostet fast gar nichts, die Flasche nur 50 Cents, Sie haben daran monatelang ..." Oder er blickt dir plötzlich starr auf die Nase. „Hm, Ihr Teint, fürchte ich, ist ein wenig trocken. Sie sollten doch regelmäßig ..." Und eine andere Flasche, Tube oder Seife erscheint bereits vor deinem Auge. Wenn einem dabei der Seifenschaum die Nasenlöcher verschließt und das scharfe Rasiermesser buchstäbiich an der Kehle sitzt, dann werden sogar furchtlose Naturen bisweilen kleinmütig.

Der bekannte Schauspieler George Robey, der anscheinend manche Niederlagen in diesem Kampfe um den Geldbeutel erlitt, erzählt jetzt, zum Troste für alle Bedrängten, in einer englischen Wochenschrift eine drollige kleine Geschichte, aus der jedermann nach seiner Art Nutzen ziehen mag. In den Friseurladen tritt ein Herr mit einer kleinen Reisetasche, eine Art Musterkoffer, und beginnt sofort auszupacken. „Nein," sagt höflich der Ladeninhaber, „ich bin vollauf versehen." Aber der Mann zieht eine Flasche hervor. „Das ist ein ausgezeichnetes Kopfwasser," sagt er. „Möglich," entgegnet der Barbier, „aber ich habe genügend Vorrat ..." „Rasierseife, ganz ausgezeichnet!" erklärt bereits der andere, und weist ein Paket vor. „Nein, ich danke sehr." „Gesichtspuder, bitte sehr." „Nein, es ist zwecklos, ich muß erst meine Vorräte verbrauchen." Aber der andere ist ein zäher Herr, er zeigt noch eine ganze Reihe von Gegenständen, eine neue Flasche Haarwasser, Haarfärbemittel, eine Tube Pomade, eine Tube Gesichtscreme. „Nein, nein, nein," ruft der verzweifelte Friseur, „ich sage Ihnen doch, daß ich nichts brauche." „Ich weiß es," erwidert der Mann seelenruhig. „Ja, aber warum verlangen Sie denn von mir, daß ich etwas kaufe?" Der andere sieht den Sprecher nur ruhig an. „Ich habe keineswegs von Ihnen verlangt, daß Sie etwas kaufen. Ich bin nicht gekommen, um etwas zu verkaufen. Ich kam nur, um mich rasieren und mir die Haare schneiden zu lassen. Aber ehe wir anfangen, wollte ich Ihnen nur zeigen, daß ich alle Artikel, deren ich bedarf, bereits besitze, und daß es daher zwecklos ist, mir derartige Sachen anzupreisen. So, und nun können wir anfangen ..."

Pipin Magnus' Brautwerbung.

Humoreske von Heinrich Tiaden.

Es ist ja nun eine ziemlich lange Zeit her — aber wenn ich mich an so manche Einzelheit erinnere, so komme ich noch heute zu dem Resultat, daß meine erste Liebe eine sehr große gewesen sein muß. Und wenn ich an die Größe des Jammers zurückdenke, den ich damals empfand, daß mein Liebesglück in Trümmer ging, so muß ich annehmen, daß meine Liebe in der That ganz außerordentlich war.

Lilli hieß sie und wohnte mir gegenüber. Lange bevor ich das erste Wort mit ihr gesprochen, liebte ich sie heiß und feurig. Wie oft beobachtete ich sie von dem Fenster meines bescheidenen Studentenstübchens aus. Stundenlang konnte ich hinter meiner Gardine hocken und mit blödsinnig verzückten Augen hinüberstarren. Ich konnte beobachten, wie sie in der Küche thätig war oder im Laden ihres Vaters, der ein Kappenmacher war, oder wenn sie mit Milli spielte und sie küßte — ach, wie leidenschaftlich beneidete ich Milli ob dieser Küsse, und wie sehr wünschte ich, Milli zu sein, um die Wonne dieser Küsse genießen zu können — apropos, Milli war ein kleines, allerliebstes, kraushaariges Schooßhündchen.

Endlich erfüllte sich mein heißester Herzenswunsch, das ersehnte Ziel aller meiner Träume, im Wachen wie im Schlafe — ich lernte Lilli kennen, sprach mit ihr. Ein komischer Zufall führte das herbei. Eines Tages bemerkte ich von meinem Fenster aus, wie Lilli, die gerade die Straße herabkam, von einem Hunde angefallen wurde.

Ich fühlte, meine Stunde war gekommen. Ich ergriff etwas — eine Kohlenschaufel, glaube ich — und stürzte die Treppe hinab. Wie ein Berserker warf ich mich auf den Angreifer meiner holden Lilli — — ach, der arme Hund! er bekam, als er meiner ansichtig wurde, einen so furchtbaren Schreck, daß er heulend auskratzte. Mehrere Passanten lachten, Fenster wurden aufgerissen, ein Weib schrie um Hilfe — es dachte, ich wollte Lilli todtschlagen. Doch was kümmerte mich alles! Ich durfte Lilli bis zu ihrer Hausthür begleiten und wurde mit einem Händedruck beglückt.

Den Rest dieses Tages und die Nacht verbrachte ich in halber Verzückung. Doch der nächste Tag sollte noch ganz andere Dinge bringen. An diesem Tage, Nachmittags, machte ich einen Spaziergang — natürlich allein, um ungestört von meinem Glück träumen zu können.

Und siehe da! Wie ich so stillvergnügt den einsamen Pfad zur Löwenburg hinaufspaziere, höre ich ein wohlbekanntes Bellen — ich blicke auf — ein freudiger Schreck zuckt mir durch die Glieder — —

Wahrhaftig, sie war es, Lilli, mit der unvermeidlichen Milli! Ich trat auf die beiden zu. Sie lächelte und Milli knurrte mich an. Nachdem letztere mich sorgfältig berochen hatte, während ich Lilli begrüßte, gingen wir nebeneinander her. Lilli erzählte mir, daß sie oft zur Löwenburg ginge, um Kaffee zu trinken.

Nun, heute tranken wir gemeinsam Kaffee; wir saßen in einem gemüthlichen Stübchen allein; sie war sehr munter und ich schwamm in einem Meer von Wonne.

Doch das konnte den Gang des Schicksals nicht aufhalten: wir vertrauten uns, wir gefielen uns, und wir sagten es uns. Lilli weinte an meinem Herzen vor Rührung und ich raste vor Wonne.

Doch ich sollte mein Glück nicht lange ungetrübt genießen — ich erfuhr, daß ich einen Nebenbuhler habe, nämlich in Gestalt des Herrn Kringel, des ersten Gehilfen ihres Vaters. Ich kannte den kleinen Mann mit dem runden philisterhaften Vollmondsgesicht sehr gut und schwur einen heiligen Eid, diesen Mann aus der Nähe Lilli's zu entfernen. Aber wie? Ich wandte mich an Schnook, meinen Studienfreund und Stubennachbar. Dieser war ein Teufelskerl und wußte in allen Dingen Rath. Er nahm sich meiner Affäre sofort mit Begeisterung an. Wir brüteten Pläne. Endlich hatten wir einen. Schnook ging von der sehr richtigen Ansicht aus, daß man vor allen Dingen das Ansehen und das Vertrauen, das Herr Kringel bei seinem Chef genoß, untergraben müsse. Das leuchtete mir ein — und der Plan, den er daraufhin entwarf, fand meine vollste Zustimmung. Am nächsten Samstag — an diesem Tage half nämlich Herr Kringel regelmäßig bei der Bedienung der Ladenkundschaft — folgte die Ausführung. Gegen Abend holte ich Schnook ab und wir begaben uns zum Laden des Herrn Knar. Richtig, der Vollmond des Herrn Kringel leuchtete hinter dem Ladentisch. Sonst war niemand anwesend. Schnook ging hinein, ich lauschte an der Thür, die nur angelehnt war.

„Guten Abend!"

„Guten Abend, mein Herr! Womit kann ich dienen?"

„Ich hätte gerne ein Bandwurmmittel."

„Ein Band —! Aber, mein Herr, Sie sind in einem Hutladen."

„Ach, das ist egal, wenn's nur hilft."

„Aber hier gibt's nur Hüte."

„O, das macht nichts; wenn Sie das Mittel erst anfertigen müssen, warte ich so lange."

Und seelenruhig setzte der Schelm sich auf einen Stuhl. Kringel formte seine runden Wurstfinger zu einer Trompete und brüllte Schnook in die Ohren:

„Sie sind doch hier in einem Hutladen! So hören Sie doch in des Dreiteufelsnamen!"

In demselben Augenblick wurde die Thür aufgerissen und Herr Knar stürzte in den Laden.

„Um Gotteswillen, was ist denn hier los?"

Schnook stand auf.

„Ah, Sie sind wohl der Meister Knar?"

„Jawohl, mein Herr, der bin ich. Was steht zu Diensten?"

„Ich wünsche eine Mütze von der Art, wie ich sie hier trage, nur bessere Qualität. Kann ich die denn bei Ihnen nicht bekommen?"

„Aber gewiß, mein Herr! Bitte, einen Augenblick!" und mit einem geradezu vernichtenden Blick auf den armen Kringel, der nicht wußte, wie ihm geschah: „Gehen Sie nur in die Werkstube!"

Schnook bekam seine Mütze und wurde vom Meister hinauskomplimentirt. Draußen fiel ich ihm entzückt um den Hals und dann lachten wir so unbändig und endlos, bis wir beide außer Athem waren.

An demselben Abend wollte ich, einer Absprache gemäß, Lilli in dem Garten ihres Vaters treffen. Dieser Garten lag hinter dem Hause und war mir Abends bei Dunkelheit, wenn in der rückseits liegenden Straße alles still war, zugänglich, indem ich mich einfach über den niedrigen Zaun schwang. Sonst war mir dieses turnerische Kunststückchen nie schwer gefallen, doch an jenem Abend verursachte es mir einige Schwierigkeiten, denn ich war ziemlich illuminirt. Doch ich kam hinüber und zwar fiel ich ohne Weiteres und ohne Absicht Lilli zu Füßen, die mich schon erwartete. Unter entsprechendem Aufwand von Spektakel, ungeachtet Lilli's Warnungen, erzählte ich ihr, daß der Feind unserer Liebe unschädlich gemacht worden sei. Sie freute sich sehr — — da stürzte plötzlich der Himmel unseres Liebesglückes mit Donnergepolter zusammen. Vulgär gesprochen: aus dem Dunkel des Gartens tauchte plötzlich dicht neben uns ein Mann auf —

Wir fuhren auseinander.

„Mein Vater!" stammelte sie.

„Herr Knar!" stotterte ich.

Und dann ging's los. Die Rede, die Herr Knar nun hielt, will ich aus verschiedenen Gründen nicht wiederholen. Ich muß gestehen, ich war verblüfft, sehr verblüfft. Erst langsam kam ich einigermaßen zur Besinnung und damit zu der albernen Meinung, daß nun auch ich verpflichtet sei, etwas zu sagen.

„Herr Knar —" begann ich mit möglichster Festigkeit und trat einen Schritt zurück.

„Maul halten!" schrie Knar mich an — und zwar mit einem Blick, der mich das Schlimmste befürchten ließ.

„Herr Knar, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter!"

Erst war es still, ganz still, dann hörte ich ein Lachen, zwar nur leisegedämpft, doch war es mir, als hätte ich noch nie ein solches Lachen gehört; mir war, als hörte ich tausend boshafte Teufel lachen, mit leiser, tückischer, heiserer Stimme.

Und plötzlich ergriff mich der rohe Mensch bei den Schultern, irgend jemand ergriff mich von hinten, — ohne daß ich es sah, wußte ich, daß es Kringel war —, und ehe ich nur Piep sagen konnte, wurde ich in höchst elegantem Schwung über den Zaun befördert, so daß ich drüben mit Inbrunst den Boden küßte.

Die nun folgende Nacht war die zweite schlaflose meines Lebens. In den nächsten Tagen ging ich mit Mordgedanken umher. Erst wollte ich mich umbringen, dann besann ich mich und verurtheilte Kringel zum Tode. Und ich besann mich abermals und beschloß, ihn leben zu lassen und ihn der Rache des Himmels zu überlassen. Und vier Wochen später, als ich hinter der Gardine lauerte, konnte ich beobachten, daß man drüben bei Knarens sehr vergnügt war, daß viel Wein getrunken und viel Hoch geschrieen wurde: Kringel und Lilli feierten ihre Verlobung.

Geht spazieren!

Schillers Gedicht: „Der Spaziergang" zeigt in überschwenglicher Weise, welche Wirkung ein Gang ins „Freie" auf des Menschen Gemüth auszuüben vermag. Da ist überall Genuß für die Sinne des Naturfreundes und Stoff zum Denken dazu. Durch Felder und Wiesen, durch Wälder und Auen, an Dörfern vorüber, an belebten Wasserstraßen entlang führt der Weg, Augen und Ohren stets Neues bietend. „. . . auf dem ebenen Strom gleiten die Flöße dahin, vielfach ertönt der Heerden Geläut im belebten Gefilde, Und den Widerhall weckt einsam des Hirten Gesang, Muntere Dörfer bekränzen den Strom usw. usw."

Mag Schiller hier auch nur für die Sinnesreize schwärmen, der Spaziergang bietet uns nebenher, neben der geistigen Erfrischung körperliche Wohlthaten. Außer Augen und Ohren erhalten auch unsere übrigen Organe ihr Theil von solchem Spaziergange. Nicht nur unser Nervensystem, sondern vornehmlich Lunge und Herz, selbst der Magen ziehen Nutzen aus dieser Bewegung im „Freien". — Sonnenschein, frische Luft und Bewegung in derselben wirken ebenso mächtig auf unseren Organismus, wie die oftmals bestrickende Scenerie um uns her. — Beide gehören aber zusammen, um den nöthigen Effekt hervorzurufen. Wer z. B. in Geschäften durch die Straßen eilt, ist in seinem geistigen Leben bereits so in seinen Aufgaben vertieft, daß die Hirnzellen in emsiger Arbeit sich befinden und unbedingt jenes heiteren Ausruhens entbehren, das für einen richtigen Spaziergang eine unerläßliche Vorbedingung ist. — Ohne diese Ruhe kann ein Spaziergang niemals die Erquickung bringen, welche er bringen soll, und ohne welche er vergebens unternommen ist. Wir dürfen den Spaziergang keineswegs als eine Arbeit betrachten, er soll vielmehr einen ausgleichenden Faktor bilden zwischen Berufsarbeit und Erholung. Ein Spaziergang ist sowohl für den, der körperlich in ungesunder Werkstattluft angestrengt war, eine Erholung, wie für den Kopfarbeiter, der vielleicht in sonst gesunder Luft sein Pensum abgewickelt hat. Besonders wichtig aber sind Spaziergänge für diejenigen, die in Unthätigkeit und Langerweile ihre Zeit hinbringen.

Die Gesundheit ist nicht feil für Müßigang und Unthätigkeit: die Organe erstarken nicht durch ruhiges Verhalten, sondern werden schwächer und weniger leistungsfähig. Wer daher seine Gesundheit durch Ruhe und Schonung erhalten und kräftigen will, der gleicht demjenigen, der durch Schweigen ein guter Redner werden will. Bewegung des ganzen Körpers ist darum für uns in gesunden Tagen und selbst des öfteren auch beiUnwohlsein nöthig, in manchen Krankheitsfällen ist sie eins unserer Hauptheilmittel. Man kann zwar die frische Luft, den Sonnenschein und alles das, was er beleuchtet, auch bei der passiven Bewegung genießen, indem man sich in einem Wagen fahren oder in einem Boot fortrudern läßt, das Beste jedoch bleibt die aktive Bewegung des ganzen Körpers in frischer Luft, namentlich das Spazierengehen. Dasselbe ist ganz naturgemäß und am naturgemäßesten von allen Bewegungen. Bestätigend und mahnend sagt Hufeland in seiner „Makrobiotik" hierzu: „Man lasse keinen Tag hingehen, ohne außerhalb der Stadt freie, reine Luft genossen zu haben. Man sehe das Spazierengehen ja nicht bloß als Bewegung an, sondern als den Genuß der reinsten Lebensnahrung, welcher besonders Menschen, die sich mehr im Zimmer aufzuhalten pflegen, ganz unentbehrlich ist. Außer diesem Nutzen wird man noch den haben, daß man sich durch diesen täglichen Luftgenuß beständig in Fühlung mit der freien Natur erhält. Durch das Spazierengehen sichert man sich vor einem der größten Uebel der jetzigen Menschheit, der zu großen Empfindlichkeit gegen alle Eindrücke und Veränderungen der Witterung." In neuerer Zeit hat man zwar vielfach das „Rudern und Radfahren" an die Stelle des Spazierengehens gesetzt, letzteres bleibt jedoch in gesundheitlicher und auch finanzieller Beziehung das empfehlungswerthere. Einmal erfordert das Spazierengehen keine besonderen Kenntnisse, Vorbereitungen und kostspieligen Hilfsmittel, zum andern verleitet es nicht so leicht zur Kräftevergeudung. Damit ist freilich nicht gesagt, daß man sich das Spazierengehen allzuleicht machen soll. Im Gegentheil — die Wirkung desselben wird gesteigert, wenn man nicht bloß in der Ebene, sondern auch bergauf, bergab, wenn man nicht nur auf festem Boden, sondern auch durch struppiges Feld oder im tiefen Sand geht.

In gesundheitlicher Beziehung ist das Spazierengehen von allen Kranken, welche die Kraft dazu haben, anwendbar, seine günstige Wirkung äußert sich bei fast jedem Leiden, ausgenommen Wunden und Geschwüre an den Beinen. Auch bei höherem Fieber gehe man nicht spazieren, ist der Kranke jedoch fieberfrei, so gibt es nichts Besseres, als leichte Bewegung in frischer Luft bei Sonnenschein. Die alten griechischen Aerzte hielten große Stücke auf das Spazierengehen im Sonnenschein, nicht nur Schwindsüchtige, auch Wassersüchtige mußten sich hiernach eine ihren Kräften angemessene, täglich sich steigernde Bewegung im „Freien" machen. Bei Athemnoth und Asthma wurde langsames Spazierengehen angeordnet, welches man bis fast zur Ermüdung fortsetzte. Bei Podagra ging man trotz der Schmerzen, unterbrach dasselbe jedoch durch öfteres Sichhinsetzen. Bei Hüftweh war das Spazierengehen, namentlich das Bergsteigen und das Gehen im Sande gebräuchlich, dasselbe ist nebenher auch ein gutes Kräftigungsmittel für die Lenden. Kurzum, das Spazierengehen war früher so nützlich, wie es heute noch werden kann für Gesunde und Kranke, wenn es richtig ausgeübt wird. „Allzuviel ist ungesund!" dies gilt auch hier. Kein Spaziergang darf die Körperkräfte abstumpfen. Je behaglicher wir uns nach einem Spaziergang zum Essen und Trinken niederlassen, je besser wir danach schlafen, desto richtiger haben wir denselben ausgeführt.

Vogel Strauß und seine Federn.

Bei der großen Beliebtheit, deren sich die Straußfedern in der gesammten Damenwelt erfreuen, dürfte es wohl nicht uninteressant sein, einige authentische Daten eines Fachmannes über die Erzeugung der Federn und die Zucht und Lebensweise der kostbaren Vögel zu erfahren — Daten, welche theilweise auch manchen landläufigen Irrthum berichtigen. In vielen Naturgeschichten und Bilderbüchern finden wir den Strauß als ein Wüstenthier bezeichnet, auf dessen Rücken Neger einhergaloppiren. Das ist ganz falsch. Der Strauß kann schon deshalb kein Wüstenvogel sein, weil er zu seiner Ernährung ungeheuer viel Wasser und Grünfutter braucht — Dinge, die es bekanntlich in der Wüste fast gar nicht gibt. Ebensowenig ist er imstande, schwere Lasten, wie einen Neger, längere Strecken zu tragen.

Ein Herr W. H. Bentley, der im Jahre 1883 zu San Diego, Cal., die erste Straußenfarm anlegte und mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, erzählte kürzlich Einzelheiten über das Leben und die Gewohnheiten des Straußes. Danach ist z. B. die Behauptung, daß der Vogel Strauß, wenn er sich in Gefahr glaubt, den Kopf tief in den Sand vergräbt, nichts als eine Fabel. Sie dürfte daher entstanden sein, daß das Thier mit Vorliebe im Sande wühlt, um nach Kieselsteinen zu suchen, die es in Massen verschluckt. Das Brutgeschäft besorgen Männchen und Weibchen zusammen. Von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags sitzt der Strauß auf den Eiern, die übrige Zeit die Straußin. „Er" begnügt sich mit dem Achtstundentag, „sie" mag dann geduldig die übrige Zeit auf dem Neste sitzen. Nach sechs Wochen kriechen die Jungen aus der harten Schale. Acht Monate später erfolgt bei ihnen schon die erste Rupfung, doch sind die Federn noch fast werthlos. Die Federn wachsen ziemlich langsam nach, so daß man sie nur alle acht Monate rupfen, d. h. ausschneiden kann. Wenn die Federn so weit gewachsen sind, daß man die Ausscheidung vornehmen kann, wird dem Strauß ein Tuch rasch über den Kopf geworfen und er in die Ecke der Abzäunung gedrängt, in der er sich befindet, wo ihm dann ohne Schwierigkeit 330 Federn ausgeschnitten werden. Die werthvollsten sind die 26 langen, schwarzen oder grauen Flügelfedern.

Die Naturfedern werden folgendermaßen in Putzfedern umgestaltet. Man wählt nur die tadellosen Stücke, die von ganz gleicher Länge und Breite sein müssen. Die untere Seite der Feder, welche dazu bestimmt ist, die obere oder Putzfeder zu bilden, wird bis dicht an das Gerippe so lange mit einem Falzbein oder Glas gestrichen, bis sie ganz glatt und flach ist; ähnlich wird mit drei bis fünf anderen verfahren, die dann übereinander gelegt und zusammengeheftet werden, um eine schöne Putzfeder zu bilden, die nun mittelst einer stumpfen Klinge gekräuselt wird. Wenn man bedenkt, daß die Zucht der Riesenvögel nicht nur kostspielig, sondern auch gefährlich ist, wird man begreifen, weshalb die in den Handel kommenden schönen Federn so theuer sind. Die Vögel bedürfen wachsamer Pflege und verschlingen eine Menge Futter, das hauptsächlich aus Körnerfrüchten und frischem Gras besteht. Ist letzteres nicht zu haben, so nehmen sie auch mit einem Häcksel von Heu und Luzerne vorlieb; Fleisch oder gekochte Speisen aber verschmähen sie vollständig. Das Männchen wird leicht wild und ist imstande, im Zorn den stärksten Mann zu tödten, indem es seine langen Klauen mit furchtbarer Kraft gebraucht. Das Weibchen ist zwar ganz zahm und ungefährlich, hat aber nicht so schöne Federn wie das Männchen.

Es ist merkwürdig, daß dieser Vogel, dessen Federn so sehr begehrt werden, zu den häßlichsten und plumpsten Geschöpfen der gefiederten Welt gehört. Seine ungeheuer langen Beine sind völlig nackt, ebenso sein gestreckter, fabelhaft dünner Hals; nur seine Augen sind schön — sie haben einen sanften Ausdruck. Unseren Vogelfreunden wird es wohl zur Beruhigung dienen, erfahren zu haben, daß die Straußfedern nicht, wie die Flaumen unserer Gänse, bei lebendigem Leibe ausgerupft, sondern ganz schmerzlos ausgeschnitten werden.

Kinderlogik.

Eines Tages saß Wilhelm Grimm in seinem Arbeitszimmer, als ein kleines Mädchen mit den Worten hereintrat: „Sind Sie der Herr Grimm, der die hübschen Geschichten schreibt?" — „Ja, mein Kind, der bin ich, ich und mein Bruder." — „Haben Sie auch die von dem Schneider geschrieben, der die Prinzessin geheirathet hat?" — „Ja, mein Kind." — „Schön," sagte die Kleine, ein Buch aus der Tasche ziehend, „Sie sagen darin, Jeder, der es nicht glaubt, müsse einen Thaler bezahlen; na, ich glaube nicht, daß eine Prinzessin je einen Schneider geheirathet hat. Einen Thaler habe ich nicht, aber hier ist ein Groschen, und den Rest werde ich nach und nach bezahlen." — In diesem Augenblick trat Jakob Grimm in's Zimmer, und die Brüder unterhielten sich noch längere Zeit mit der kleinen Dame, konnten sie aber nicht bewegen, den Groschen wieder zu nehmen, den sie auf die Tischkante gelegt hatte.

HUMBOLDT REALTY COMPANY Ltd.

Händler in allen Sorten von Farm- und Stadteigentum. Geld zu verleihen auf Farmland zu den niedrigsten laufenden Zinsen. Versicherungen ausgestellt bei den zuverlässigsten Gesellschaften. Eigentümer der berühmten Parkview Subdivision, die besten Residenz-Lotten im Städtchen, nahe bei Kirche und Schulen. — Wenn Sie Ihre Farm schnell verkaufen wollen, lassen Sie sie durch uns verkaufen.

— **Office:** Nächste Türe zur Bank of Commerce **Humboldt.** —

Humboldt Realty Company Limited

J. A. Stirling, Manager.

John O. Brandon, Grundeigentum- und finanzieller Makler **Humboldt, Sask.**

Ich habe folgende Farmen zu verrenten oder gegen leichte Bedingungen zu verkaufen.

N. ½ von N. W. ¼ 34, 36, 22, W. 2. M.	40 Acres in Stoppeln
N. W. ¼ 2, 39, 22, W. 2. M.	70 " " "
N. O. ¼ 26, 36, 23, W. 2. M.	30 " " "
S. O. ¼ 22, 39, 21, W. 2. M.	35 " " "
N. ½ von 30, 35, 23, W. 2. M.	45 " " "
S. W. ¼ 20, 36, 23, W. 2. M.	40 " " "
S. W. ¼ 12, 40, 21, W. 2. M.	35 " " "
N. W. ¼ 6, 41, 22, W. 2. M.	30 " " "
N. O. ¼ 2, 39, 25, W. 2. M.	40 " " "
S. W. ¼ 30, 39, 23, W. 2. M.	45 " " "
S. W. ¼ 10, 38, 23, W. 2. M.	40 " " "
S. W. ¼ 30, 35, 22, W. 2. M.	100 " " "

S. W. ¼ 35, 37, 23, W. 2. M. 116 Acres Neubruch und 40 in Stoppeln.

Sprechen Sie in meiner Office vor wegen Pacht von Ländereien, die Sie einsäen wollen.

Fragen Sie nach

Drewrys Redwood Lager

gebraut von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.

Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford.

E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Machen Sie einen Versuch mit dem — wohlbekannten, neuen Gebräu —

Saskatoon Lager Bier.

Der Stolz von Saskatoon.
Rein, Nahrhaft, Wohlschmeckend.

„Saskatoon" wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon" ist von unübertrefflicher Qualität, mit schneeweißem Schaum, und rein wie der Morgentau.

Alleinige Brauer und Bottler

Hoeschen Wentzler Brewing Co.

SASKATOON, SASK.

Agenten für den St. Peters Bote.

Reisender Agent:

Anton Hackl.

Localagenten:

P. Rudolph, Humboldt.
P. Lorenz, Fulda u. Willmont
P. Matthias, Leofeld.
P. Casimir, Pilger u. Dead Moose Lake.
P. Benedikt, Hoodoo, St. Meinrad und St. Benedikt.
P. Chrysostomus, Bruno und Dana
P. Bernard, Watson, Spalding, St. Oswald und Carmel.
P. Joseph, St. Gregor, Engelfeld Beauchamp.
Philipp Hoffmann, Annaheim.
Geo. H. Gerwing, Leonore Lake.
Seraphim Schönacker, Coblenz und Umgebung.
Ant. Leboldus, S. Qu'Appelle, Sask.
Wend. Leboldus, Vibank, Sask.
Jos. Berges, Waterloo, Ont.
B. Beingeßner, Formosa, Ontario.
Geo. Lobsinger, Walkerton, Ont.
Mich. W. Kappel, Pilot Butte, Sask.
H. Gartner, Dilke, Sask.
Em. Schnell, Marienthal, Sask.

Gute 320 Acres Farm in der deutschen St. Peters Kolonie i. Saskatchewan zu verpachten oder zu verkaufen.

Suche für meine Farm, nur 2 Meilen von Städtchen mit Eisenbahnstation, 2½ Meilen von schöner kath. Kirche u. Schwesternschule und 6 Meilen von Humboldt entfernt, einen tüchtigen, zuverlässigen Pächter, der Pferde und Maschinerie besitzt. Für Getreidebau u. ebenso für Viehzucht vorzüglich geeignet. 85 Acres unter Kultur. Es kann jeder Acre ohne Schwierigkeiten unter Kultur gebracht werden. Bin geneigt mit einem tüchtigen Pächter einen Pachtkontrakt für 3 Jahre oder länger gegen Bar- oder Ernteanteil zu günstigen Bedingungen mit eventuellem Ankaufsrecht der Farm zu vereinbaren. Wegen Näherem wende man sich unter W. B. 649 an den „St. Peters Bote".

Weine, Liköre und Bier.

Für die besten obengenannten Getränke, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise gehen Sie zu

Julius Müller

dem deutschen Likörhändler
Ecke Toronto Straße und 10. Avenue
Regina, Sask.

Schreibet um Preise. — Phone 1703.

Brauchen Sie Geld?

"The Two Johns Stock-Farm"

kann Ihnen dieses verschaffen.

Wir kaufen Vieh und Schweine irgend einer Art, ob fett oder mager, und zahlen dafür die höchsten Barpreise.

Offices in Humboldt und Annaheim.

J. SCHAEFFER & J. HALBACH

Stockers and Shippers.

Humboldt Meat Market

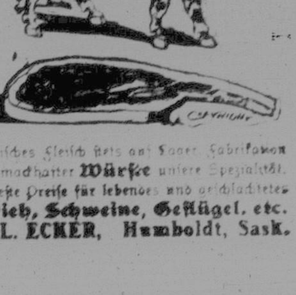
W. Pipel, Eigentümer.

Humboldt - Sask.

Frisches und gesalzenes Fleisch. Selbstgemachte Wurst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

THE CENTRAL MEAT MARKET



Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikanten schmackhafter **Würste** unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes **Vieh, Schweine, Geflügel, etc.**

AL. ECKER, Humboldt, Sask.

C. A. CARPENTER
LUMBER CO.
Ein großer Vorrat von erstklassigen Baumaterial stets zur Hand.
Wir bitten um Ihre Kundschaft und werden Ihnen die bestmöglichsten Preise geben für erstklassige Waren.
C. A. Carpenter,
Cudworth, Sask.

Fr. Reding & Ant. Casper
haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundschaft. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren
Reding & Casper
Cudworth, Sask.

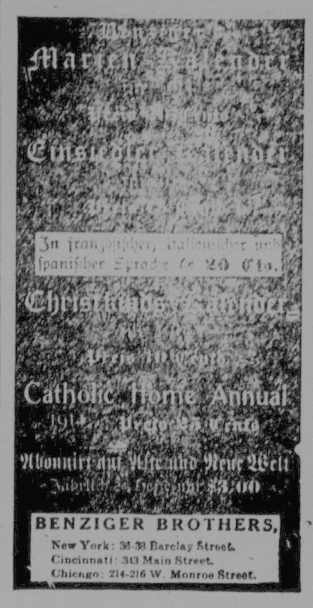
Zwei unserer Hauptwaren.
De Laval Rahm-Separatoren.
Wenn Sie drei oder mehr Kühe melken, dann können Sie es nicht affordieren, ohne einen zu sein.
Preis = = $50 bis $90.
Hartford Malleable Kochofen.
Der Hartford ist unzerbrechlich, brennt Kohlen oder Holz, hat einen großen geräumigen Backofen und wird als vollkommner Bäcker garantiert. Preis $60 — $65.
RITZ & YOERGER
HUMBOLDT - - SASK.

The Central Creamery Co. Ltd.
Box 46 Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassiger Butter
Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Auskunft.
O. W. Andreasen,
Manager.

HOTEL MUENSTER
John Weber,
Eigentümer.
Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

THE HUMBOLDT HOTEL
J. T. Murray Barry, Eigentümer.
Erstklassiger Tisch. Feinste Liköre und Zigarren.
HUMBOLDT - - SASK.

King George Hotel
J. A. Tise, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bewirtung. Allerlei Getränke. Schöne Zimmer.
Watson, Sask.



Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden
Exanthematisch. Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.
Einzig allein echt zu haben von **John Linden,**
Spezial-Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten reinen exanthemat. Heilmittels.
Office und Residenz:
3808 Prospekt Ave., S.E., Cleveland, Ohio.
Letter Drawer 396.
Man hüte sich vor Fälschungen u. falschen Anpreisungen

Cudworth Hotel
P. Wickenhauser, Eigentümer.
Beste Weine und Liköre: Erstklassige Bedienung.

Zum sofortigen Verkauf für bar
vier Milchkühe
zwei Zug-Ochsen
Fragt an oder schreibt an
P. J. Hoffmann,
Annaheim, Sask.

Anzeigen
ist
St Peters Boten
erzeugen
den
besten
Erfolg

UNION BANK OF CANADA
Hauptoffic: Quebec, Ont.
Autorisiertes Kapital $4,000,000
Eingezahltes Kapital $3,200,000
Reserve-Fonds $1,700,000
Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.
Humboldt-Zweig: W. D. Dewar Mgr.

Abonniert auf den
St. Peters Boten.

John Mamer
Münster, Sask.
McCormick u. Deering Maschinen „Moline" und „Emerson" Pflüge, Mandt Wägen, Hero und Winner Putzmühlen, Gasolin Engines. Reparaturen irgend welcher Maschinen eine Spezialität.

Dr. JAMES C. KING,
Zahnarzt,
hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet. Dieselbe befindet sich:
Ecke Main- und Railway-Ave.

Dr. J. L. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt - Sask.
(Nächtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson
Veterinary Surgeon (Tierarzt)
Office:
Nächste Türe von Schäffers Metzgerlade
Humboldt - Sask.

A. D. Mac Intosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office über Stoke's Sattlergeschäft.
Humboldt, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprechet vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

W. Wicken, Sattler **Watson, Sask.**
Pferdegeschirre und Geschirrteile, Trunks, Handkoffer, Decken und Robes. Ich besorge die Reparatur obiger Gegenstände schnellstens und bestens.

Brauchen Sie Möbel
für Ihr Haus? Ich habe stets einen großen Vorrat zur Hand. Preise sind recht. Qualität gut. — Bin auch Leichenbestatter.
W. DUTCH, Watson, Sask.

O. N. WAELTI,
Uhrmacher und Juwelier
WATSON, SASK.
Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

Sattlergeschäft.
Für alle Sorten von
Pferde-Geschirren, Koffern, Reisetaschen u. s. w.
Gehen Sie zum bestbekannten Sattlergeschäftsladen Geo. Stokes, Humboldt.

Crerar & Foik
Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.
Office: Main Straße
Humboldt, - Sask.
Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einkollektieren von Geldern gewidmet.
In unserer Office wird deutsch gesprochen
J. M. Crerar H. J. Foik, B.A.

Knights of Columbus Manual of Catholic Devotion, compiled from private sources.
Special K. of C. features.
Preise: französisches Kalbsleder, Goldschnitt $1.00
deutsches Morocco, biegsam $1.25
französ. Morocco $1.50
feinste Qualität Kalbsleder $2.00
echtes Seehundleder, sehr schön und haltbar $3.00
W. E. Blake & Sohn
Versorger von vollständigen Kirchengerätschaften u. s. w.
123 Church Str. Toronto.

King Edward Hotel
Schnitmacher & Rutz, Eigentümer.
20. Str. u. Ave. A., SASKATOON.
Das einzige deutsche Hotel in Saskatoon
Die Heimat der Deutschen des Nordwestens
Die Eigentümer sind deutsche Katholiken

KLASEN BROS.
Händler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für
Deering Selbstbinder, Mähmaschinen, Heurechen und Wägen
Geld zu verleihen auf verbesserte armen.
DANA, SASK.

LEO-HAUS
6 State Str.
New York, N. Y.
Leo-Haus
ein Heim für stellesuchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien. Der St. Raphaels-Verein für Ein- und Auswanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in Reiseangelegenheiten.
Telephone Broad

A. N. Winters
& Co.
Cudworth - Sask.
Bauholz und Baumaterialien
Alles was man braucht, wenn man baut.
Sprechen Sie bei uns vor

BRUNO
Lumber & Implement Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial
Agenten für die McCormick Maschinen, Sharples Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgestellt.
Bruno - - Sask.

Katholiken unterstützet eure Presse!

CANADIAN NORTHERN
Special Excursion
Fares to all Points in
EASTERN CANADA
AND TO UNITED STATES
BY
CANADIAN NORTHERN RAILWAY
Tickets on Sale December 1—31, 1913
CHOICE OF ROUTES. THREE MONTHS LIMIT.
Very Low Fares
TO ATLANTIC PORTS FOR
Old Country AND Continent
Daily — November 7th to December 31st
CHOICE OF ROUTES. FIVE MONTHS LIMIT
Apply to Agent Canadian Northern Railway for all information or to
A. C. MACDONALD, Dep'l Ticket Agent, Muenster, Sask.
R. CREELMAN, General Passenger Agent, Winnipeg, Man.

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	.66
„ „ 2 „	.63½
„ „ 3 „	.59
„ „ 4 „	.56
Futter Weizen No. 1	.40
Hafer, No. 2 C. W.	.22
„ No. 3 C. W.	.20½
Futter Hafer No. 1 extra	.21
Rejected	.18
Gerste No. 3	.25
„ „ 4	.20
„ Futter	.19
Flachs No. 1 N.W.	.92
„ „ 2 „ „	.89
„ „ 3 „ „	.77
„ Condemned	.63
Mehl, Patent	3.25
„ Purity	3.40
„ Madallion	3.30
„ 3 Star	3.15
Bran	1.25
Shorts	1.40
Kartoffeln	35 u. 40
Butter	.30
Eier	.30
Geschlachtete Schweine	.07½
Kalber	.08

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	$ .85
„ No. 2 „	.83
„ No. 3 „	.81
„ No. 4 „	.77
Hafer No. 2 weiß	.34¾
„ No. 3 weiß	.33
Gerste No. 3	.42
Flachs No. 1	1.15
Kartoffel, neue	.40
Mehl, Ogilvie Royal Household	5.60
„ Glenora Patent	5.10
„ Purity	5.60
„ Manitoba Strang Bakers (Alles per Faß von 200 Pfd.)	4.50
Butter, Creamery	.28
„ Dairy	.23
Vieh: Stiere, gute, per Pfd.	.06½
Kühe, fette	.05¾
Kühe, halbfette	.04½
Kalber	.06½
Schafe	.07
Schweine, 125-250 Pfd.	.08½

Senden Sie Ihren Rahm
weil: Sie zweimal im Monat Bargeld erhalten;
Wir die Expreßkosten tragen;
Es leichter ist als selber buttern;
Sie die höchsten Preise bekommen;
Es die zeitgemäßeste Methode ist.
Unsere 500 Rahmsender sagen: Es steckt Geld darin!
The Saskatoon Pure Milk Co. Ltd.
Phone 2106 P. O. Box 1642
Saskatoon - - - Sask.

Wand-Tapeten.
Jetzt ist die Zeit des Jahres, um aufzuputzen. Dies kann am vorteilhaftesten geschehen, indem sie ihr Heim tapezieren.
Kommen Sie und besehen Sie sich unseren schönen Vorrat von Wand-Tapeten. Die neuesten Muster, und Preise, die Jedermann befriedigen. Eine andere frische Sendung ist jetzt auf dem Wege.
Eine volle Auswahl von Bedarfsmittel für Baseball zur Hand.
The Rexall Laden.
G. R. Watson, Apotheker und Schreibmaterialienhändler.
Humboldt, Sask.

Wir haben jetzt
einen vollständigen Vorrat von Arzneien, Schreibmaterialien, Büchern, Musikwaren, Tabak, Cigarren, Pfeifen und können Ihnen eine ganze Auswahl von Sportwaren zeigen.
Besuchen Sie uns!
W. N. DUFF & CO.
Apotheker und Schreibmaterialienhändler
HUMBOLDT - - SASK.

Mr. Businessman!
If you're truly, smart, and wise,
You will freely advertise.
As to "when and where and how?"
Do it in the "Bote" now!

Kaufen Sie Ihre
Schaffellröcke, Sweatercoats, Peajackets, Ueberziehen, Unterkleider, Faust- und Fingerhandschuhe, Filzschuhe, Filzpantoffel, Ueberschuhe, Peabody's Ueberhosen, Kappen etc., etc., etc., etc., etc., etc.
— —0— —
billig bei der Great Northern und Sie sind sicher, daß Sie das beste haben.
— —0— —
Wir haben einen ausgezeichneten Vorrat um die Auswahl zu treffen.
— —0— —
Kombinationsanzüge von Stanfields reinwollenen Unterkleidern für Damen sowohl als auch für Herren.
— The —
Great Northern Lumber Co.
Humboldt, Sask.

Möbelwaren.
Wenn Sie beabsichtigen Ihr neues Heim auszustatten, oder wenn Sie ein Möbelstück brauchen, sprechen Sie vor und besehen Sie sich unseren großen Vorrat in den neuesten Moden zu den niedrigsten Preisen.
Um Platz zu machen für unsere „Car" von Möbelwaren, verkaufen wir
200 Küchenstühle zu 50¢ per Stück.
100 Küchenstühle, bessere Sorte zu 60¢ per Stück.
Eine vollständige Auswahl von Möbeln und Hausgerätschaften.
A. J. Waddell, Humboldt, Saskatchewan.

Wenn Sie Ihre Bestimmungen
treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhr hier, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Krystallen, geschliffenem Glas, Silber-Waren, und sonst. schönen Sachen
M. J. Meyers,
Juwelier und Optiker, Heirats-Lizens- und Jagd-Lizens-Aussteller,
Humboldt - - Sask.

Abonniert auf den St. Peters Bote!

Zu Schiff über die Berge.

Eine Hochsommerfahrt durch den Götakanal. Von M. Doering.

Im Hafen von Göteborg, der sauberen, vom regen Geschäftsbetrieb durchfluteten Schwedenstadt, lag die „Ceres" zur Abfahrt bereit. Noch einen Blick auf die Ozeanriesen, die nach Hull, New York und weiter ihren Kurs nehmen, dann gilt die Aufmerksamkeit unserem schmucken Kanaldampfer, der uns in sechzigstündiger Fahrt nach Stockholm bringen soll.

Der vielgerühmte Götakanal, Europas längste künstliche Wasserstraße, verbindet die beiden größten Städte Schwedens.

Kaum ist eine Stunde seit dem Beginn der Fahrt verflossen, kaum hat man sich an der mit schwedischem „Smörgaas" reich besetzten Table d'hote der „Ceres" delektiert, so ist schon die erste „Sehenswürdigkeit" in Sicht. Vom nahen Ufer grüßen die malerischen Ruinen der alten Feste „Bohus Fort", deren trutzige Mauern, die der norwegische König Haakon Magnusson aufführen ließ, mehr als acht Jahrhunderte überdauerten.

Langsam entschwindet das alte Gemäuer unseren Blicken. Die Passagiere, dreißig an der Zahl, die von den fünfzehn vorhandenen Doppelkabinen Besitz ergriffen haben, beginnen einander zu beäugen. Man schließt Bekanntschaften und sucht — scheinbar nebenbei, aber mit Argusaugen — den besten Platz für seinen Liegestuhl aus. Unser Dampfer, dem auf der ganzen Reise keinerlei Schrecken der Wellengewalt drohen, gilt allen als ein schwimmendes Sanatorium, dessen Heilkraft um so wirksamer ist, als die ausgezeichnete schwedische Küche auch auf dem Schiffe ihren Ruf bewährt.

Bald nähert sich die „Ceres" der ersten Doppelschleuse, deren der Götakanal über siebzig aufweist. Ein lustig plätschernder kleiner Wasserfall, die einzige Sehenswürdigkeit des Städtchens „Lilla Edet", vermag das Interesse der Fahrtgenossen von dem Vorgang des Durchschleusens nicht abzulenken. Auch steht zur Besichtigung der Wasserfälle Trollhätta auf dem Programm. Bis dahin wiederholt sich das Schauspiel des Durchschleusens noch elfmal.

Trollhätta; der Name weckt alte Schulerinnerungen. Die weltberühmten Wasserfälle haben schon damals die Phantasie erregt und das Verlangen nach ihrer Besichtigung geweckt. Und nun stehen wir vor ihnen. Donnernd stürzen die ungeheuren Wassermassen in die Tiefe, über Klippen und Felsgeröll. Eine winzige Eisenbrücke, die nur zwei Personen gleichzeitig trägt, führt zum Fall. Auf einsamer Klippe, inmitten der zischenden, brausenden Fluten, fühlt sich der Wanderer losgelöst von allem Menschenwerk. Die Naturgewalten scheinen unbezwingbar — allmächtig! — Doch da schweift der Blick zum Ufer hinüber; Riesenschlote ragen auf; schwarze Qualmwolken mischen sich in den silberweißen Sprühregen des schäumenden Gischtes. — Eine breitspurige Fabrikstadt säumt von einer Seite den Lauf der Trollhättafälle ein. — Menschenwerk hat sich den ungeheuren Druck des Wassers dienstbar gemacht. Die berühmten Wasserfälle Europas treiben das Räderwerk nüchterner Schneidemühlen! —

Nach kurzer Fahrt sind abermals zwei Schleusen zu passieren, und wir erreichen abends, kurz vor Mitternacht, Venersborg, eine kleine, geschäftige Stadt. Trotz der späten Stunde kommen Händlerinnen ans Ufer und bieten den Passagieren allerlei schwedische Handarbeiten feil.

Nach kurzem Aufenthalt werden die Taue gelöst, dann dampft die „Ceres" in den Venersee. Gleißend leuchtet der Vollmond durch die klare Nacht und zieht einen breiten Silberstreifen, gleich einer schwankenden Metallbrücke, über die unbewegliche Wasserfläche.

* * *

Am anderen Morgen, da am Einfluß des Sees bei Sjötorp wiederum eine Gruppe von acht Schleusen zu passieren ist, ziehen die meisten Passagiere einen Spaziergang vor. Ein pittoresker Klippenweg führt am felsigen Ufer durch einen dichten Kiefernbestand. Hier und dort gewährt eine Lichtung reizvolle Ausblicke auf den blinkenden See, den kleine Inseln im grünen Baumschmuck säumen. Während der Wasserdruck der achtzehnten Schleuse die „Ceres" in Uferhöhe emporhebt, ruft der helle Ton der Schiffspfeife die Passagiere an Bord zurück. Und nun geht die Fahrt mit den Schlangenwindungen des Kanals durch düstere, mit dichtem Wald bewachsene Gegenden, vorüber an schroffen Felswänden und scharfkantigen Steinvorsprüngen, bis Hajstorp, die nächste Schleusenstation, erreicht ist. Bald darauf legt die „Ceres" in Töreboda, einer Eisenbahnstation, an. Einige Gäste, die auf dem Landwege gen Norden weiterreisen, steigen aus, neue Passagiere kommen. Proviant wird eingenommen.

Alsdann passiert die „Ceres" den malerisch schönsten Teil des Kanals. Ganz schmal ist nun die Fahrstraße; beständig wechseln die Uferbilder. Bald leuchten weiße Birkenstämme von der grünen Uferböschung auf, und hellgrünes Blättergewirr, von goldenem Sonnenglanz durchleuchtet, neigt sich tief über die Wasserfläche hinab. Dann wieder teilt sich der Wald, ein schmuckes Dörfchen wird in der Ferne sichtbar. Und an der schmalsten Stelle des Kanals bezeichnet ein Denkstein aus starrem Granit, daß wir den höchstgelegenen Punkt der Kanalfahrt erreicht haben. In absteigender Linie führt von nun an der Weg zunächst durch den lieblichen, an grünen Inseln reichen Vik-See. Jenseits des Sees fesselt unter vielen, die wir noch passieren müssen, eine Schleuse unsere besondere Aufmerksamkeit: die Forsvik-Schleuse ist's, die älteste des 1810 begonnenen Kanals; von den Brüdern Nils und John Eriksson um das Jahr 1813 gebaut, ist sie noch in ihrem ursprünglichen System erhalten.

Von Forsvik gleitet das Schiff in rascher Fahrt über den winzigen Bottsee, dann durch einen ganz schmalen Kanal von 457 Meter Länge an der hundertjährigen Festung Karlsborg vorüber in den Vettersee, dessen Wasser so klar ist, daß man an vielen Stellen bis auf den Grund sehen kann.

In Motala, der bedeutendsten Industriestadt, nimmt ein regulärer Hafen unser Schiff auf. Zur Stadtbesichtigung gerüstet, harrt alles dem Wink des Kapitäns. Und gleich einem Schwarm freigelassener Vögel schwirren die Passagiere, sobald die Maschine stoppt, nach allen Richtungen davon.

Ich wähle den Weg am einsamen Kanalufer entlang, um das Grab Baltzar von Platens, des genialen Begründers der gesamten Kanalanlage, aufzusuchen. An stiller Stätte, im Schatten dichten Laubwerks, bezeichnet eine schlichte Marmortafel seine letzte, selbstgewählte Ruhestätte.

Von Motala aus folgt jetzt der Kanal, der nun den Namen Ostgöta-Kanal führt, eine Zeitlang dem Laufe des eilig fließenden „Motalaström", der durch eine liebliche Tallandschaft führt. Dann senken sich zum zweiten Male des Abends späte Dämmerschatten über unsere Fahrstraße, und während der hellen schwedischen Sommernacht, die den Schlaf nur für kurze Stunden über unsere, des Sehens müde Augen zwingt, legt die „Ceres" den Rest der Kanalreise zurück.

Bei Sonnenaufgang ist der märchenschöne Mälar-See erreicht. Nur vier Stunden trennen uns noch von dem Endziel der Fahrt, dem nordischen Venedig, dem stolzen Stockholm. An unzähligen kleinen Inseln, den „Schären", vorbei geht die Fahrt. Diese Felseninseln tragen oft nur je ein Haus. Von allen diesen Villen aber weht uns grüßend die blaugelbe Schwedenflagge entgegen.

Nicht ohne ein bißchen Gefühl der Wehmut nehmen wir Abschied von unserem gastlichen Schiffe, das uns unter sicherer Führung des freundlichen Kapitäns an so viel Schönem, Sehenswertem vorüber hierher geführt, nach der schwedischen Hauptstadt, der Stadt der tausend Blicke!

Der „kranke Man in Europa".

Das Sprichwort von dem „kranken Mann in Europa", womit wir bekanntlich die Türkei bezeichnen, ist obgleich seine Aktualität heute mehr denn je außer Frage steht, schon ziemlich alten Ursprunges. Nur wenigen dürfte bekannt sein, daß diese Bezeichnung von Voltaire geprägt ist, und zwar in einem seiner Briefe an die Kaiserin Katharina von Rußland. Zwischen ihm und der Kaiserin waren über den Gesundheitszustand des kranken Türken vertrauliche Aeußerungen gepflogen worden, und Voltaire sprach mit voller Bestimmtheit aus: Der kranke Mann könne nur in den über ihn zusammenschlagenden Armen Rußlands sein richtiges und wohlverdientes Ende finden! — Das Wort des französischen Spötters vom „kranken Mann", der auf den letzten Schlag des russischen Zaren warte, hat sich zuerst in Rußland als pikanter Ausdruck einer Idee eingebürgert und dann von hier aus die Reise um die ganze Welt angetreten. Die Prophezeiung Voltaires ist zwar nicht in vollem Umfange in Erfüllung gegangen, aber die Krankheit des „kranken Mannes in Europa" ist heute derart vorgeschritten, daß zurzeit jede Hoffnung, ihn in absehbarer Zeit in Europa wieder eine Rolle spielen zu sehen, geschwunden ist.

— Beim Heiratsvermittler. „Haben Sie vielleicht eine Dame mit hellblondem Haar am Lager?" — „Augenblicklich nicht. Aber ich kann ja eine — färben lassen."

— Verfrüht. Herr (in der antiken Gemäldegalerie): „Fräulein, lieben Sie Mich—" Dame (dem Herrn in die Rede fallend): „O ja, von ganzem Herzen." Herr: „Aber lassen Sie mich doch ausreden, ich wollte Sie nur fragen, ob Sie Michelangelos Werke lieben."

Prachtvolle kathol. Hausbücher

welche in jede katholische Wohnung gehören.

Otto Bitschnau, Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes nach den besten Quellen bearbeitet v. Pater **Otto Bitschnau,** O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudigier, Bischofs von Linz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit **4** Farbendruckbildern, farbigem Titel, Familien-Register und **330** Holzschnitten. 1016 Seiten; Format 8½ bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Bischof Rudigier schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verläßlichsten Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auferbauliches, der Fassungskraft aller Leser Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich." Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

Theol. praktische Quartalschrift. Linz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche in ausführlichem Unterichte dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von **Dr. Hermann Rolfus,** Pfarrer und **F. J. Brändle,** Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einschaltbildern und **180** Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und prachtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus" für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen, deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg; „so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein."

Monika, Donauwörth.

Einband zu Rolfus, Glaubens- u. Sittenle.

Einband zu Businger, Leben Jesu.

Das Leben unseres l. Herrn u. Heilandes Jesus-Christus und seiner jungfräulichen Mutter Maria zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrw. Paters Martin von Cochem, dargestellt von **L. C. Businger,** Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, **Dr. Karl Greith,** Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromotitel, **16** neuen ganzseitigen Illustrationen, worunter **8** künstlerisch ausgeführte **Chromolithographien** und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt, Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Es freut mich aussprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefster Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen... Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten zerstörenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.

Maria und Joseph. Das Leben der allerseligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Pater **Beat Rohner,** O. S. B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreiunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8½ bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle **Relief- und Goldpressung.** Rotschnitt. Preis (Expreßkosten extra) **$3.50**

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seeleneifrigen Ordenspriester in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürsterzbischof von Salzburg mit Wärme bevorwortet und von den hervorragendsten Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.

Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote" hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote" Muenster, Sask.

Geschäftsgemeinschafts-Auflösungs-Verkauf

nimmt seinen Anfang am Montag, den 1. Dezember

Bruser Bros., Humboldt.

Die Gebrüder Bruser lösen ihre Geschäftsgenossenschaft und um Geld um dem zurücktretenden Genossen seinen Anteil auszuzahlen, haben sie sich entschlossen den

ganzen großen Vorrat von saisonsmäßigen Waren

zu Schlächterpreisen zu verkaufen. Nichts wird während dieses Verkaufes verschont. Jeder Gegenstand im Laden muß in Bargeld umgewandelt werden ohne Rücksichtnahme auf die Kosten; denn es ist jetzt nicht eine Frage des **Profits**, sondern ein Fall, Bargeld aufzutreiben zu irgend einem Preise.

Schauen Sie her.

500 Yards Flanellstoffe

reg. Pr. 10c, jetzt **5c** per Yard.
Bloß 10 Yards für je einen Kunden.

Damen-Sweaters

Wollene Damen-Sweaters, reg. Pr. $3.00 zu		**$2.25**
" " "	2.75 "	**2.90**
" " "	2.75 "	**1.90**

Nachthemds

Gestreifte Flanellette Nachthemden, reg. Pr. 75c zu		**50c**
Weiße " " "	$1.25 "	**95c**
" " " "	1.00 "	**80c**

Waists

Seidene Waists reg. Pr. $6.00 zu		**$5.00**
" "	4.00 "	**3.00**
" "	5.00 "	**3.75**
Net Waists "	5.50 "	**2.95**
Popolin Waists "	5.00 "	**2.45**
Weiße seidene Waists reg. Pr. 2.50 zu		**1.75**
Waists "	1.50 "	**1.10**
" "	75c "	**49c**

Damenkleider.

2 marinblaue Serge Kleider reg. Pr. $15.00 zu		**$10.00**
1 " " Kleid "	15.50 "	**10.00**
1 braunes Marinkleid "	15.00 "	**10.00**

Damen! Verpaßt dies nicht!

Alle Damen-Mäntel müssen fortgeschafft werden, ohne igend welche Rücksicht auf den Preis.

Mäntel reg. Pr. $11.50 zu		**$6.90**
" " 18.00 "		**13.50**
" " 5.50 bis 7.50 zu		**3.95**
" " 16.50 zu		**10.90**
Plüsch-Mäntel reg. Pr. 21.00 zu		**14.75**

Damen-Pelz-Mäntel

Sitka Biberpelzmäntel reg. Pr. $50.00 zu	**$24.75**
Astrachan Pelzmäntel, 36 Zoll lang reg. Pr. 42.50 zu	**33.95**

Imitation-Fur-Sets.

Ein gemischter Vorrat von Sets; reg. Pr. $5.00 bis $6.00. Ihre Wahl zu	**3.85**

Lesen Sie dies.

Gerippte Damen-Unterkleider

Reg. Pr. 50c per Kleid; jetzt bloß **35c** per Kleid.
Bloß zwei Anzüge für jeden Kunden.

Schnittwaren

Cordett Velvet reg. Pr. 75c jetzt	60c
Dreßgoods " " "	50c
" " 60c "	45c
Jafeta Seide " $1.00 zu	68c
China " " 45c "	35c
Einige ungerade Stücke von Dreßwaaren, reg. Pr. 40c bis 85c; um sie los zu werden zu	25c
Baumwollenes Handtuchzeug reg. Pr. 10c zu	5c
Blauer, geblümter Waggerotte reg. Pr. 15c zu 10c p. Yd.	

Decken

Es sind nur noch wenige Decken übrig. Kommen Sie bald, wenn Sie sie zu diesen niedrigen Preisen erhalten wollen.

Decken reg. Pr. $3.50 zu	$2.75
" " 2.75 "	2.25
" " 5.50 "	4.25
" " 7.50 "	6.80

Comforters

Comforters reg. Pr. $2.25 zu	$1.65
" " 2.50 "	1.95
" " 3.25 "	2.65
" " 4.00 "	3.95
" " 6.75 "	5.75
" " 8.50 "	6.55

Kissen

Regulärer Preis $1.00 zu	75c

Skirts — Skirts

zu halbem Preise

50 Skirts in allen Formen, Moden u. Farben. Reg. Pr. von $5.50 bis $12.00; um sie aus dem Wege zu räumen, Ihre Wahl zu je 4.65

Handtaschen.

Ganz lederne Handtaschen reg. Pr. $3.25 zu	$2.25
" " 2.75 "	1.95
" " 2.00 "	1.50
" " 1.25 "	75c

Spezialofferte in Groceries

Diese Spezialofferten gelten nur für diese Woche.

2 Kannen Tomatoes	Alles für bloß	1 Eimer Jam 20 Pfdjack Hafergritze 1 Pfd. bester Kaffee	Alles für blos **$1.50**
2 " Erbsen			
2 " Korn			
2 " Birnen	95c	25c wert Waschseife irgend welcher Sorte; 10 Stangen gemischter Toilettenseife	Alles für blos **50c**
20 Pfundjack Zucker	Bloß $2.00		
3 Pfd. schwarzer Tee			

Es ist staunenswert.

Männer-Hosenträger (bracers) Reg. Pr. 60c und 75c jetzt	**25c**
Männer-Winterkappen. Reg. Preis $1.00 u. $1.25 zu	**69c**
Männer-Galahemde, reg. Preis $1.25 zu	**65c**

Männer, hier ist Ihre Gelegenheit!

Kleiderwaren.

Anzüge, reg. Preis bis zu $25.00 für	**$17.50**
" " " " " 17.50 "	**13.50**
" " " " " 15.00 "	**10.85**
" " " " " 13.50 "	**9.95**

Ueberzieher.

Regul. Preis $22.50 zu	**$17.50**
" " 17.50 "	**15.50**
" " 16.50 "	**12.50**
" " 13.50 "	**10.95**
" " 12.00 "	**9.90**

Schaffellröcke.

Regul. Preis $6.50 zu	$4.95
" " 10.00 "	8.00

Kappen.

Tuchkappen, reg. Preis $1.00 bis $1.25 zu	69c
" " " 1.50 bis 1.75 "	95c
Pelzkappen, " " 4.00 "	$2.95

Sweaters.

Regul. Preis $2.50 zu	$1.95
" " 3.50 "	2.85
" " 4.75 "	3.45

Stiefel und Schuhe.

Gänzliche Männer-Filzschuhe	$2.00
Männer-Filzschuhe mit Ledersohlen	2.50
Männer-Ueberschuhe	1.75
Männer-Schuhpacks	2.50
Männer-Pferdehaut-Moccasins	2.50
Männer-Jack-Buck-Moccasins	2.50

Kurz-Waren.

New Idea Pattern, reg. Preis 10c		Verkaufspreis	4 zu 25c
Sicherheitsnadeln, " "	5c per Karton,	"	2 für 5c
Haarnetze " "	5c	"	2 für 5c
Hacken und Halften " "	5c per Karton	"	2 für 5c
Haarnadeln " "	2 Packe zu 5c	"	4 für 5c
Silkine " "	5c per Spule	jetzt	2 für 5c
Spitzen bis zu 10c per Yard		"	2 Yds. für 5c
Sacktücher, reg. Preis 5c		"	35c per Duz.
Stickwaren " "	bis zu 15c	"	5c per Yd.
Kleiderborten " "	bis zu 25c	"	5c per Yd.

Vergessen Sie nicht, daß dies die größte Gelegenheit ist, die Ihnen je geboten wurde. Dies ist nicht nur ein „Ausverkauf", sondern ein „Ausverkauf von Ausverkäufen". Warten Sie nicht bis auf den letzten Tag, da bei diesen Preisen der Vorrat schnell verschwunden sein wird, sondern kaufen Sie **heute,** da der Vorrat noch vollständig ist. **Bedenken Sie,** daß wir die Geschäftsgenossenschaft nur **einmal** lösen und dergleichen Wertofferten werden niemals wieder gegeben werden

„Der Laden, zu dem Jedermann geht."

BRUSER BROS., Humboldt, Sask.